

775

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementpreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Österreich-Ungarn
 ab durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg. —
 Ausland III. 1. — vierteljährlich
 Englische Nummer 10 Pfg.
 Erscheint wöchentlich **Sonntags.**

Anzeigen
 pro gespaltene Zeilenzeile:
 Lokal-Anzeiger 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeiger 50 Pfg.
 mit Platzverweis 6 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Reklams-Zeile III. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 6291.

No. 36 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 5. September Elfter Jahrgang. 1914

Die Fahnen heraus! — Die Fahnen heraus!

Der Ruf erschall' von Haus zu Haus:
 Die Fahnen raus! — Die Fahnen raus! —
 Ihr Jungen großer Zeiten
 Und heßt der alten Kaiserstadt,
 Die doch ein Herz für Deutschland hat,
 Ein feilich Kleid bereiten! —
 J. B. Müller-Herfurth.

Ein jeder Deutsche ward' zum Dichter.

Im Schwald rauscht's von Heldenliedern,
 Und in den Tannen klingt es fort,
 Ein jeder Deutsche ward' zum Dichter,
 Und zum Gedichte jedes Wort.

Das Lied entrafte sich dem Lufte
 Und geht einber in Schild und Wehr,
 Denn's schweigen heutzutage die Mäusen
 Im Völkerriege längst nicht mehr.

Das Herz, das nur profaisch fühlte
 Und nur an Zahlen hat gedacht,
 Wird' durch die weishevollen Stunden
 Zum Dichterherzen über Nacht.

Wie sich der heilige Geist um Pfingsten
 Ergossen über eine Welt,
 Ergoß der deutsche Geist in Liedern
 Vom Rhein sich bis zum fernen Belt.

Es singen Kinder mit und Greise
 Aus unbewußtem, hell'em Drang,
 Und manche Hand schuß' hehre Lieder,
 Die nie vorher das Plectron schwang.

Drum schmächt mir nimmer den Poeten,
 Der zu der Leher stürmisch griff,
 Als um die Fahnen und Standarten
 Das Wei der ersten Kugel piff.

Im Schwald rauscht's von Heldenliedern,
 Und in den Tannen klingt es fort,
 Ein jeder Deutsche ward' zum Dichter,
 Und zum Gedichte jedes Wort!
 J. B. Müller-Herfurth.

Die englischen Großmäuler Ritshener und French.

Die Engländer, welche, aus ihrer Haltung zu schließen,
 die tatkräftige Unterstützung ihrer Genossen und
 Mitverbredner nicht sehr ernst genommen zu haben scheinen,
 machen eigentlich einen komischen Eindruck.

Schon der erste Akt des Dramas forderte die Kritik
 heraus, als General French nach Paris ging und den
 Krieg in so sorgloser Weise mit einem opulenten Frühstück
 einleitete, daß man sich fragen mußte, ob der „glorreiche“
 General eigentlich eine Ahnung von dem habe, was seinen
 Landsleuten und ihren Verbündeten bevorstehe.

Man kann sich, angesichts der geleerten Sektflaschen
 der Meinung nicht verschließen, daß er geglaubt habe,
 es handle sich wirklich um einen Spaziergang nach Berlin,
 an dessen Möglichkeit auch die dummen, verblichenen
 Belgier dachten.

In den Heiterkeitserfolg des Generals French
 teilte sich auch Lord Ritshener, der die fähne Behauptung
 aufstellte, die britische Dogge, die ich schleunigst in
 den britischen Schweinhund umnannte, werde selbst
 dann, wenn die Heere der Franzosen und Russen vernichtet
 seien, fortkämpfen und den verhaßten Deutschen die
 Kriegsbedingungen diktieren. — Dem „berühmten“
 Burenbeleger scheint in der Tat alles Verständnis dafür
 abhanden gekommen zu sein, wie sehr er sich vor
 der Welt mit solchen Tiraden lächerlich machte. — Wenn
 es mit dem Maul und dem Telegraphen getan wäre,
 ständen die Soldaten des Dreiverbandes mißsam den
 von ihnen bereingeklegten und im Stiche gelassenen
 Belgiern nicht nur in Berlin, sondern schon in Breslau,
 München und Wien.

Mit dem Maul, mit dem Maul
 Läßt sich's in modernen Kriegen,
 Wie Lord Ritshener ein wird' seh'n,
 Auf die Dauer doch nicht liegen,
 Dazu brauchet man die Büchse,
 Sonst gibts Wische, sonst gibts Wische.

Mit dem Maul, mit dem Maul,
 Kann man wohl ein Weib belören,
 Aber um im Feld zu liegen,
 Braucht man die Kanonentröhren,
 Lansen, Säbel und die Büchse,
 Sonst gibts Wische, sonst gibts Wische.

Mit dem Maul, mit dem Maul,
 An dem Tisch, wo Weine rinnen,
 Soll man wie es French getan,
 Nicht den kleinsten Krieg beginnen,
 Auch nicht in dem Arm der Schilde,
 Sonst gibts Wische, sonst gibts Wische.

Soeben erschienen.

Glammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das „Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Resha-Gesellschaft
 Frankfurt a. M.

Mit dem Maul, mit dem Maul' —
 French und Ritshener laßt' euch sagen —
 Wird man Deutschland nach dem Kriege
 Diesmal ganz gewiß nicht schlagen,
 Nach der Arbeit unter Büchse
 Wird man ohnmächtig wachen.

Hoffentlich so kräftig, daß die gemeinen Spibuben von
 Jenseits des Kanals neben dem gänglichen Verluste
 ihres Prestiges, auch noch den ihrer Kolonien zu be-
 lagern haben werden.
 J. B. Müller-Herfurth.

Blutige Rosen.

Mägdlein, Mägdlein weine nicht,
 Weil dein Schatz geschieden,
 Als im Leben Vaterland
 Noch die Rosen blühen.

Mägdlein, laß die Augenlein dein,
 Laß sie nicht, die blauen,
 Weil der Liebe zog ins Feld,
 Mit Krystall betauen.

Mägdlein, Mägdlein weine nicht,
 Wenn die Sternlein glühen,
 Weil in weiter, weiter Fern
 Blut'ge Rosen blühen.

Mägdlein, laß die Augenlein dein
 Nicht mit Tau sich schmücken,
 Solltest du den Liebsten auch
 Nie ans Herz mehr drücken.

Mägdlein, Mägdlein weine nicht,
 Wo in wilden Wäldern,
 Soviel rote Rosen sich
 Für dein Volk entblättern.

J. B. Müller-Herfurth.

Hut ab vor dem Herzog von Alba.

Als Herzog Alba eintr in furchtbewegten Tagen
 Mit seinem Schwert ganz Belgien niederschlug,
 Ging durch die Welt ein namenloses Klagen
 Und auf zu Gott stieg mancher grause Fluch,
 Doch rächen er an Albas wilden Horden
 Und an ihm selber mög' das viele Vorden.

Verwehnt schritt Alba durch die Weltgeschichte
 Und alles spudte sein Gedächtnis an,
 Sei es in Prosa, sei es im Gedichte,
 Weil seines Wirkens dornenvolle Bahn
 Frei von Gefühl und frei von allen Schwächen
 Sich stellte dar als blutiges Verbrechen.

Dein' lern' ich milder über Alba denken,
 Der Egmont's Haupt für König Philipp nahm
 Und viele tausend Belgier ließ henken,
 Seit von der Wahlstatt mir die Kunde kam,
 Wie diese Bestien sich in vielen Dingen,
 Weit mehr wie Alba eintr, an uns vergingen.

Für jeden Belgier, den er nicht erschlagen
 Und nicht für jeden, den er niederschlug,
 In jenen längst vergang'nen Schredenlagen
 Treff' ihn der Nachwelt, der Geschichte Fluch;
 Und nun vergeht, daß ich vor Albas Größe
 Bewund'rungsvoll mein deutsches Haupt entblöße.
 J. B. Müller-Herfurth.

Die Notlage der kleinen Fabrikanten.

In den Kreisen der kleinen und mittleren Fabrikanten,
 namentlich denjenigen der Metallwaren-
 Branche, wird sehr darüber geklagt, daß die Rohmaterial-
 Händler seit Ausbruch des Krieges sehr rücksichts-
 lose Zahlungsbedingungen eingeführt haben und nur
 gegen Vorbereinsendung des Betrages oder gegen Nach-
 nahme Material abgeben. — Bedenkt man, daß die großen
 Kupfer- und Messing-Werke, sowie auch die Groß-
 händler dieser Materialien fast ohne Ausnahme über
 viele Millionen verfügen, so kann man dieses Vorgehen
 nur auf das tiefste beklagen, denn die Arbeitslosigkeit
 wird dadurch nur ganz erheblich gesteigert. — Unter
 den kleinen und mittleren Fabrikanten sind die wenigsten
 — selbst in Friedenszeiten — in der Lage, von
 dem Kassen-Stonto bei Bedarf ihres Bedarfes in Roh-
 materialien Gebrauch zu machen, indem sie innerhalb
 30 Tagen bezahlen. Die meisten dieser Leute laufen
 gegen 3 Monate unter Verzicht auf den Kassen-Stonto,
 denn ihr Kapital steht in der Fabrikerrichtung und den
 Kassenhänden. Das wenige flüssige Geld müssen sie
 zurücklegen, um die Löhne immer prompt zahlen zu
 können. Nun möchte ich fragen, wie sollen die Leute,
 die jetzt ihre Kassenhände viel schwerer als sonst berein-
 bekommen, auf einmal in der Lage sein, die Materialien
 im Voraus zu zahlen. — Ein kleinerer Lieferant
 würde sich scheuen, derartige Zahlungsbedingungen
 plötzlich einzuführen, weil er fürchtet, den Kunden zu
 verlieren; das Großkapital sagt aber: „Was liegt mir
 daran, der kommt schon wieder.“

Burenwolf du bist gerächt!

Dingetredt auf blut'em Sande
 Liegt, wie auf sich selbst ein Dorn!
 Weil es Deutschlands Kraft verlannte,
 Das perfide Albion,
 Schmutz'ger Krämer falsche Weise
 Wird vernichtet im Gefecht,
 Und aus Transdal hing es leise:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

Nächtlich flühet es aus Gräbern
 Feig entsetzter Burenkran'n,
 Gott ließ dieses Volk von Strebern
 Niedertreten und verbau'n,
 Dieses Volk, das frech verhöhte
 Menschentum und Völkerecht
 Und sich unbeflegbar wählte:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

Auch in Jandiens Palmenbainen,
 Wo der Britte raubt und stiehlt
 Und für sich und für die Seinen
 Selbst in Fürstengrüften wählt,
 Klingt in's Klirren brit'cher Vande
 Dem aufgehenden Geschlecht
 Aus geweihtem Priesterstande:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

In dem Pharaonenströme,
 Wälderleer und sonnenheiß,
 Flühet's in die Sandatome
 Weiter Wästen hoffend, leis
 Von Befreiung, und von ferne
 Rauscht's, wie nahendes Gefecht,
 Von gesunk'nen Brittenheerne:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

J. B. Müller-Herfurth.

Eduard, der Stänker.

Diese Schandtat war feiner würdig, Die Idee der
 Verschönerung gegen die europäische Kultur war keine
 Originalidee, sein „geistiges Eigentum“. Der Mann,
 der so viel lieben konnte, war hart im Gassen. Sein
 Haß gegen alles Gute und Schöne kam elementar zum
 Ausdruck, als er jene Verschönerung gegen Deutschland-
 Oesterreich-Ungarn anstellte, die nun, überreif ge-
 worden, so viel Elend über die Welt bringt. Was konnte
 auch Gutes von einem Mann kommen, der als Prinz
 von Wales, als zukünftiger König eines Weltreiches,
 sich als Pariser fühlen zu müssen glaubte und dem
 „Zug seines Herzens“ dadurch Ausdruck gab, daß er,

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst 4. Zell

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder




jeder Metamorphose fähig, nicht nur heimlich war in den vornehmsten und lustigsten Salons des Seine, Babels. Auch die dunkelsten Quartiere des Pariser perverten Verbrechertums kannten „Edi“, den Erben der englischen Krone. Wohl hat ein höherer Wille seinen Taten ein Ende gesetzt. Nur wenige Jahre waren ihm als König beschieden, zu wenige, um ihm selbst noch die Folgen seines Tuns fühlen zu lassen. Nun ist die Saat gereift, die seine Hand gesät hat.

Schnellfeuer! — Drei Patronen.

Die Burenbesieger kamen heran,
Um für die Russen, die schlechten,
Und der Franzosen Revanchezu tun
Und die eigene Kasse zu fichten. —
Sie wirbelten vorwärts im Sonnenschein,
Beschützt von ihren Kanonen
Und laut erklang es in unserm Reih'n:
„Schnellfeuer! — Drei Patronen!“

Die drei Patronen rasten hinaus,
Maschinengewehre ertönten
Und nieder sanken in Blut und Graus
Die ans Regerebesiegen Gewöhnten. —
Und wieder rasten die Kotten heran,
Franzosen, Briten, Ballonen,
Und wieder klang es auf blutiger Bahn:
„Schnellfeuer! — Drei Patronen!“

Und als das Blei in die Reihen fuhr,
Da machten sie kehrt, die Reiter,
An deutscher Ruhe, an deutscher Travour,
Verfärbten die hämischen Reider. —
Sie rasten zurück! — Sie stürzten davon,
Den Briten klang, den Ballonen
Und Obr, auch den Herrn Franzosen der Ton:
„Schnellfeuer! — Drei Patronen!“

J. B. Müller-Herfurth.

Franzosen, Russen und Briten vor Gericht.

Sieh ich auf Gottes Richterstuhl,
Anstatt, daß mit Gedichten
Ich meines Dasein Traum verbringe
Und häßlich für ihn zu richten.
So sprach' ich über Herr und Knecht
Franzosen, Briten, Russen Recht.

Den Russen sprach' ich zwar nicht frei,
Doch ich erkläre offen,
Ich sieh ihn straflos ausgeh'n, weil
Er meerschütendecks besoffen.
Denn auf dem ganzen Erdencrund
Ist Vollheit ein Strafausschlußgrund.

Dem Franzmann gab' ich 'nen Beweis,
Wie in den Richterstuben
Man heutzutage zu geben pflegt
Ihn unertwach'nen Suben.
Die man bei uns laut und latent
Bekanntlich dumme Jungen nennt.

Den Briten aber nahm' ich vor,
Und um ihn recht zu schrecken,
Häßlich er dem deutschen Michel häßlich
Die Stiefelsohlen ledern,
Und noch etwas, was leider man
In Wort und Schrift nicht sagen kann. —

J. B. Müller-Herfurth.

Ein Frankfurter und die Brüsseler Deutschenmörder.

Der frühere Inhaber des „Café Crapheur“ auf der Reil, Hans Dannhof, wandte sich nach Aufgabe seines Geschäftes nach Brüssel und fing dort eine Bar an, die sehr gut ging und ihm Gelegenheit gab, schon lange vor Ausbruch des Krieges den ganz ungläublichen Haß der Belgier gegen die Deutschen kennen zu lernen und außerdem zu konstatieren, daß die Franzosen relativ viel anständiger über Deutschland dachten, wie die als Meuchelmörder entlarvten Untertanen des Heldenkönigs Albert. —

Bei Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen dem Staat im Westenlakenformat und Deutschland mußte Dannhof, dessen Anwesen selbstverständlich, wie so viele andere deutsche demoliert wurde, flüchten, er und seine Frau waren sicher gelüftet oder auf das Schwerte mißhandelt worden, wenn nicht im Augenblick, als sich die belgische Räuberbande gegen sein Etablissement in Bewegung setzte, ein wolkenbruchartiger Regen gefallen wäre, der die Verbrecher von der Straße segte. — Diese von einem günstigen Zufall herbeigeführte „Gefechts-pause“ benutzte Dannhof, um sich mit Frau und Kind zu retten. — Er flüchtete in dem niederdrückenden, durch belgische Nachrichten verursachten Bewußtsein, daß unser Kaiser erschlagen, der Kronprinz schwer verwundet, die Russen in Berlin, die Franzosen in Elsch-Vothringen und Deutschland völlig zermalmt sei. — Um so größer sei seine Freude gewesen, als er bei Passieren der deutschen Linien die Wahrheit erfahren und die Erstürmung von Lüttich vernommen habe. —

Auf eine Frage über den belgischen Mob antwortete Dannhof, unter solchen dürfte man sich nicht etwa das Lumpengefindel vorstellen, wie man es von Paris aus kenne, nein, die sogenannten besseren Bürger, Leute, die zu den besitzenden Massen gehörten, seien

hauptsächlich diejenigen gewesen, die sich so furchtbar frevelhaft an den Deutschen vergingen. — Dannhof hat nur das nackte Leben gerettet und freut sich natürlich über alle Nähen, daß es unsere Truppen den belgischen Nordbrennern so gründlich besorgten. Für sein jetztverlorenes Eigentum wird das mit so viel Blut und Mutschuld beladene belgische Volk natürlich aufzukommen haben. —

Die Burenbesieger bei St. Quentin.

Mit Burenbesiegerübermut,
So sind sie herangeritten,
Das blühende Schwert in schnelliger Faust
Und den „Union Jack“ in der Mitten.
Sie glaubten, sie hätten's mit Regern zu tun
Und lachten beim Advancieren,
Denn sie sahen im Geiste die deutsche Arme
Vernichtet und retirieren.
Sie lachten und lachten! Da flog es heran
Totbringend in ihre Kolonnen
Und die Reiter, sie sanken ins zitternde Gras,
Zu Ende war es mit Scherz und Gespöß,
Der Ernst, er hatte begonnen. —

Und nochmals rief die Trompete zum Kampf
In der Geschütze wildem Gebader
Und wieder rasten im Sturme heran
Die glänzend bezahlten Geschwader.
Sie bluteten alle am Kopf, an der Brust,
Die niederstürzenden Reiter,
Und über die sterbenden Brüder hinweg
Attaktierten die britischen Reiter. —
Sie riefen verzweifelt: „Hurra! Hurra!“
Halb lebend in ihren Sichen
Und warfen sich mit Bersekerwut
Entgegen den deutschen Schützen. —

Und die Salve sie fiel zum andern Mal
In Englands stolztrotzige Kotten,
Und der Dritte, der froche Dritte rief aus
Wie einst vor dem Bur, dem bigotten.
Kein Halten gab es jetzt mehr, kein Steh'n,
Ein Laufen war es, ein Rennen,
Und der Dritte, er lernte zum ersten Mal
Genauer den Deutschen kennen.
Nach London aber wurd' telegraphiert:
„Gewaltiger Sieg! — Zurückavanciert.“ —

J. B. Müller-Herfurth.

Nun bleibt aber auch deutsch!

Deutschland hält eine Art Auster. Und das ist gut, denn wir waren auf dem besten Wege im ausländischen „Dreck“ zu erstickn. Es ist ganz merkwürdig, wie rasch es auf einmal zum Gemeingut aller geworden, daß es für die Deutschen eine Schande ist, hinter ausländischen Rodenarbeiten einberzurennen, daß wir Eitel waren, als wir vor den ausländischen Studienkommissionen hochtönende Phrasen schwangen, gleich als kämen sie zu uns als Lehrmeister, nicht als Schüler, daß es eine Verrücktheit war zu glauben, deutscher Stahl und anderes sei nur dann wert gekauft zu werden, wenn sie uns England als Ursprungsland vorfügen usw. Der Krieg ist da wirklich ein reinigendes Gewitter, reinigend und erfrischend nach verschiedenen Richtungen hin, reinigend insbesondere inbezug auf die ausländischen „Schlacken“, die deutsches Wesen seit Jahrzehnten verhungern. Sie wären nach zu ertragen gewesen, wenn in unseren vielgeliebten Nachbarländern, die jetzt mit uns im Krieg leben, für deutsches Wesen sich ein ebenso aufnahmefähiger Boden gefunden hätte, wie bei uns fremdes Wesen. Wer aber nur mit der Nasenspitze über die Grenze gekommen, weiß, daß dort auch die Luft hermetisch abgesperrt ist, damit sie von den Bazillen des Deutschtums nicht infiziert wird. Ach, daß es doch immer so bliebe und der Deutsche und das Deutsche bei den Deutschen nicht wieder im Kurse hinter den Franzosen und Engländern eingereicht würden! Wir fürchten aber wohl nicht mit Unrecht, daß die Besserung trotz der ernstlichen Einsicht keine dauernde ist, denn das Uebel sitzt bereits sehr tief. Trotzdem wollen wir die Zeit nützen und trachten, hinauszuschmeißen, was nur immer möglich.

In nachahmenswerter Weise werden die französischen Firmenschilder übertrücht, englische Hölse in belgische verwandelt und was dergleichen Umkrempelien mehr sind. Sogar dem bei uns sehr eingebürgerten Adieu will man „Lebe wohl“ sagen. Und unsere verschiedenen Kennns, Annns, Kells, Vettss, Nannetten, Annetten und sonstigen Kofetten? Sollen die bei der allgemeinen Austreibung im Lande bleiben dürfen? Hoffentlich erst recht nicht, denn es gibt nichts edelhafteres, als wenn sich deutsche Eltern schämen, ihren deutschen Kindern deutsche Namen zu geben. Wie wirkt es in diesen Tagen geradezu abstoßend, wenn in den Zeitungen zu lesen, daß der Leutnant im foundsovielten Infanterieregiment sich mit der Kelly oder Rimi oder Lisette Soundso vermählt hat! Wir möchten meinen, es hätte ihm die Kehle zusammenzuzünnen müssen, als er zum Jawort ansetzte, um ein Weib mit französischem oder englischem Aufnamen für immer als die Seinige anzuerkennen. Kaum glaublich, aber es stand zu lesen: In Deutschland kamen jetzt noch nach dem 2. August Kinder zur Welt, für die von ihren Eltern deutsche Namen nicht würdig erachtet wurden und denen man deshalb die Namen Mary und andere beilegte. Nicht

genug damit, man hat auch noch das Bedürfnis gefühlt, solche Tatsachen „hochertreit“ der staunenden Welt bekannt zu machen.

Weg mit diesem ausländischen Firtelanz! Gaufler und Gauflerinnen, Kunstretterinnen und Zauberkünstler mögen sich mit ausländischen Namen schmücken, aber deutsche Männer und Frauen, deutsche Kinder sollen deutsche Namen tragen. Ausländische sollen in den amtlichen Verzeichnissen überhaupt nicht mehr geführt werden dürfen. Weg mit diesen ausländischen Namen, mit dieser Verhuzung deutscher Namen! Auch den Franzosen und Engländern, ebenso den Russen fällt es nicht ein, ihren Kindern deutsche Namen zu geben und deren Kimbus mit deutschem Klang aufzupolieren. Darum wollen auch wir deutsche Männer und Frauen sei, aber keine deutschen Affen. —

B. B.

Vor, in und nach der Schlacht.

Wenn die Schwerter klingen,
Die Kanonen singen,
Und am Berg entlang
Tönt Zepplingefang,
Geht es vereint
Ned auf den Feind.

Wenn aus Schützengraben
Sich die Läufe heben
Und die Front entlang
Rast der Geschosse Klang,
Flüchtet vereint
Jagend der Feind. —

Wenn nach blutigem Reigen,
Die Geschütze schweigen,
Tönt dem Heer entlang
Der Wacht am Rhein-Gefang
Dankend vereint
Schrecklich dem Feind. —

J. B. Müller-Herfurth.

Ein Engländer über Grey und Churchill.

Ich danke Ihnen, schreibt ein fünfzehn Jahre in Deutschland lebender Engländer an einen deutschen Geschäftsmann, für Ihre freundlichen Zeilen vom 22. August. Ich hatte bis zum letzten Augenblick fest geglaubt, daß England sowohl Deutschland als auch den anderen Mächten gegenüber nur „bluffen“ wollte, um einer Frankreich verprochenen „moralischen Unterstützung“ zu genügen, als Gegenleistung für die Verzichtleistung Frankreichs auf Ägypten. Daß Grey und Churchill es fertig bringen würden, England in einen Krieg gegen Deutschland zu verwickeln, war mir undenkbar, zumal es für jeden, der einmal aus seinem Geburtsort herausgekommen ist, klar auf der Hand lag, wo Englands wirkliche Interessen liegen. Rußland ist Englands größter Widersacher, der England in Ägypten, Indien usw. ernstlich bedroht. Grey ist in Persien so oft von Rußland betrogen worden, daß der Mann wahnsinnig sein muß, Rußland weiter zu trauen und noch dazu verstärken zu wollen. Churchill ist ein gewissenloser, ehrgeiziger, aber leider begabter und energischer Mann, der es mit Grey verstanden hat, den anscheinend charakterstarken König Georg und das englische Volk zu überrumpeln, nachdem allerdings das Volk durch die berühmte Harmdortschke Presse — Times, Daily Mail usw. — tüchtig bearbeitet wurde.

Daß das Volk mit dem Kriege trotzdem im allgemeinen nicht einverstanden war, beweist am besten, daß drei Kabinettsminister sofort abdankten.

England hat nach meiner Ueberzeugung einen ungeheuren moralischen Fehler gemacht und sich sowohl politisch als lautmännlich gründlich verrecknet. Was würde wohl aus den Kulturvölkern werden, wenn es gang und gäbe werden sollte, zu versuchen, jeden un-bequemen Wettbewerber totzuschlagen oder totschlagen zu lassen? —

Are you downhearted? — Seid Ihr niedergeschlagen?

Are you downhearted? — fragte sie
In Boulogne, die englische Infanterie,
Und: No! — so replizierte
In Burenbesiegerübermut
Die „holze“ britische Landeshut
Großmäulig und — — — retirierte. —

Are you downhearted? — sang das Heer
Des giftigen Krämervolks nicht mehr,
Nachdem wir's in zwei Tagen
Bei St. Quentin auf blutigem Feld
Mit unserem Vajonette gestellt
Und kräftig niedergeschlagen. —

Are you downhearted, Albion, —
Fragt jetzt mit Rüllet und mit Dobn
Das Volk dich der Germanen,
Das rief hernieder in den Dreck
Den gottverfluchten „Union Jack“
Und die französischen Fahnen. —

J. B. Müller-Herfurth.

Feldpostkarte.

Für Frankreich unser Heer,
Für Rußland die Feuerweh. —

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannstr. 19. — Telefon Hansa 1880 u. 1881.

Die Tripleentente.

Schnaps, Absinth und Whisky
Jagen unsern Degen
Angesoffen fürchterlich
Mit Madou entgegen.

Schnaps, Absinth und Whisky
Konnten grad' nicht stehen
Und deshalb hat ihre Reih'n
Schwanten man gesehen.

Schnaps, Absinth und Whisky
Lacht das tolle Saufen,
Könntet bei der Retirad'
Sonst am End' nicht laufen! —

J. W. Müller-Herfurth.

Wo sind die siebzehn Milliarden hingekommen?

Wo ist es hingekommen,
Das Gold, das Frankreich lieb
Für Ruhlands Heereszwecke
Und nicht als Fonds perdu!

Wo kamen die Milliarden
Der kleinen Sparer hin,
Die Frankreich gab zum Marsche
Der Russen nach Berlin? —

Der Großfürstumpenbande
Freigelegte Diebeshand
Bracht sie zurück nach Frankreich,
Ins Seineballeland. —

Mit Dirnen und Kaitressen,
Die keine Müge schreckt,
Wurd' all dies Geld verplembert
Bei Wein und süßem Sekt. —

Frankreich hat es ja wieder,
Das viele, viele Geld,
Doch hat sich's die Zurückgab'
Wohl anders vorgestellt. —

J. W. Müller-Herfurth.

Kartoffelfeldpostbrief.

Nachdem ich in meinem Leben nichts geerntet hatte wie Landau, erntete ich, als freiwilliger Kleinrentner endlich einmal etwas, nämlich nicht mit gehörige Kartoffeln und andere Früchte, während die Franzosen bereits eine Menge „Appel“ einheimsten. — Noch ein Viehchen früh im Jahre. — Obgleich ich für weibliche Handarbeiten, zu welchen ich das Kartoffelausmachen rechne, weniger Geschicklichkeit mitbrachte, wie die Schönheiten aus Fulda und Drumherum, war der Kartoffelfeldherr, namentlich mit dem, was ich noch nicht geleistet hatte, so zufrieden, daß er mich zu einem Glaschen echt deutschen Kartoffelselt einlud. —

Es ist eine wahre Bombe zu sehen, wie sich unsere Jugend auf die Kartoffeln, namentlich die gekochten, kürzt, und eine Freude zu wissen, daß auch die politischen Ernteaussichten sehr gute sind. — Sobald ich den ersten Doppelzentner Kartoffel — das ist bei mir bereits ausgemachte Sache — ausgemacht habe, sende ich weitere Nachrichten.

Rordche Unglück,
Celonomierat in spe.

An den Sultan der Türkei.

Des heil'gen Krieges Glaubenswut
Entsch wie deine Ahnen,
Auf auf den wilden Wagemut
Der tapf'ren Muselmanen!
Führ' sie zu stolzem Siegeslauf
Herunter von den Schanzen
Und laß deine Fahnen auf
Den Wällen Koskous tanzen.

Die Zeit zum Jagen ist vorbei,
Das hinter Mauern lauern,
Sprung auf! — Sei jetzt dein Feldgefahr,
Nicht zusch'n und nicht trauern.
Verlände ihn'n den heil'gen Krieg,
Wie in vergang'nen Tagen
Und laß Kreuz und Halbmond sich
Seite an Seite schlagen!

Allah il Allah! Gott ist Gott!
Gleich heilig sind sie beide,
Und eines Kärrers frechem Spott
Sich'n nimmer sie zur Seite.
Ob unser Gott euch Sieg verleiht,
Ob wir mit Allah streiten,
Ist einerlei, wenn nur im Streit
Die Feinde unterliegen. —

Auf auf dein Volk zum heil'gen Krieg,
Zum Rächer tapf'rer Ahnen,
Und führe mit dem Kreuz zum Sieg
Dein Volk der Muselmanen.
Kämpft glücklich unter Christi Blut,
Lacht uns zu Allah beten
Uns schwingen mit Kalifenmut
Die Fahne des Propheten.

J. W. Müller-Herfurth.

An den Erzking von Belgien.

„Ramur?“ —
„Ja nich! — Rauns.“ —

Namensänderungen von Frankfurter Gasthöfen.

Englischer Hof; Hessischer Hof; Hotel Royal; Hanfa-Hotel; Brüsseler Hof; Hotel Häfeler; Hotel Bristol; Hotel Prostil; Hotel de Russie; Hotel Kaiser Wilhelm II.

Gold hat weniger Wert wie Eisen.

Daß ihr Gold für Eisen gabt,
Hohen Sinnes, auserlesen
Ist, wie uns're Siege lehr'n,
Doch etwas zu früh gewesen. —

Noch bedarfs des Opfers nicht,
Da die Laten uns beweisen,
Daß das Gold hat weniger Wert
Gegenwärtig wie das Eisen.

J. W. Müller-Herfurth.

Feldtelegraph.

Rön. Der Kommandant Leman von Lüttich hat beim Betreten des deutschen Bodens seinen Namen in Lehmann umgeändert, da das deutsche Volk, wie er in Erfahrung gebracht hat, französische Namen überall ausmerzt. —

Antwerpen. Da die Brüsseler Bürgergarde einen Kinematographenapparat, der von einem hübschen Photographen gedreht wurde, für ein Maschinengewehr hielt und ausrückte, beschloß der belgische Generalstab die Mauern von Antwerpen mit dergleichen Apparaten zu versehen und beim Heranzücken der deutschen Armee in Bewegung zu setzen, um wenigstens etwas gegen den Feind zu unternehmen. —

Paris. Nachdem Lüttich eine deutsche Stadt geworden ist, beschloß der Ministerrat unter dem Vorsitz Poincarés ihr das Kreuz der Ehrenlegion wieder abzunehmen. — Es wird an den Meistbietenden versteigert. — Die dem König Albert verliehene Tapferkeitsmedaille für Nichtkombattanten soll ihm bis auf weiteres belassen werden.

Die englische Dogge, der englische Schweinhund.

Lord Ritchner hat davon gesprochen
Mit einem Maul riesengroß,
Sei'n die „Entent'riche“ geworden,
Laß Englands „Schweinhund“ doch nicht los
Und beiße ohne Unterlaß. —
Mit was? —

Wenn Deutschland auf dem Boden liege
Vom brit'schen Schweinhund übermannt,
Distriere ganz allein den Frieden
Das „unbesiegte“ England
Wät Tag lang ohne Unterlaß. —
Mit was? —

Alt-Englands Schweinhund, halt die Presse
Und denk nicht, daß wir Regier sei'n,
Die du allein mit deinem Maul
Könntest wie diese niederschrei'n.
Wir stehen fester, merk dir das — —
— zum Spaß! —

J. W. Müller-Herfurth.

Der schwarze französische Gefangene.

Unter den hier eingelieferten Franzosen befand sich auch einer, der eine fast schwarz gewordene Uniform trug. — Die roten Hosen waren schwarz geworden, die hellen Gamaschen ruhig und der blaue Frack sah aus, als ob sich sein Besitzer in einem Kohlenlager herumgewälzt hätte. — Die schwarz gefärbte, sehr gut deutsch redende Nothose, die hier als Bäcker gearbeitet hatte und froh war, durch Frankfurt zu kommen, wurde von einem Bekannten erkannt und angesprochen. —

„Hallo Jean, wie siehst du denn aus? Wo kommst du her? Welche Schlacht hast du mit gemacht?“ —
„Capristi, Francois! — Ich komme von Belfort.“
„Hast du auch mitgekochten?“
„Mitgekochten? — Nun wohl, ich habe auch mitgekochten, bin bei Rühlhausen desertiert, hab' mich in einen Fabrikdornstein verdedt und dann ergeben.“
„Na, eine große Heldentat war das nicht!“
„Heldentat hin, Heldentat her. Ich bin gar kein Held. Ich will auch keiner sein. Deshalb soll ich mich totschließen lassen für eine Sache, die ich gar nicht verstehe.“ —

Sprach's, lächelte, verabschiedete sich von seinem Bekannten, dem Monsieur Francois von der Allgasse und marschierte wieder im Hofe der Bethmannschule herum. — Lieber im Schornstein, wie im Gefecht. — Geschmackssache, aber solche Leute muß es auch geben. —

Die Punier der Nordsee.

Heinrich Heine schreibt im dritten Teil der „Französischen Zustände“ unter dem Datum Paris, 17. September 1842: Ich gehe es, ich bin nicht unparteiisch, wenn ich von Engländern rede, und mein Vorurteil, meine Abneigung, wurzelt vielleicht in den Vorfällen ob der eigenen Wohlthat, ob der glücklichen Friedensruhe des deutschen Vaterlandes. Seitdem ich nämlich tief begriffen habe, welcher schände Egoismus auch in ihrer Politik waltet, erfüllen mich diese Engländer mit einer grenzenlosen, grauenvollen Furcht. Ich hege den besten Respekt vor ihrer materiellen Obmacht; sie haben sehr viel von jener brutalen Energie, womit die Römer die Welt unterdrückten, aber sie vereinigen mit der römischen Volksgier auch die Schlangengift Karthagos. Gegen erstere haben wir gute und sogar erprobte Waffen, aber gegen die menschlichen Ränke jener Punier der

Nordsee sind sie wehrlos. Und jetzt ist England gefährlicher als je, wo seine merkantilen Interessen unterliegen — es gibt in der ganzen Schöpfung kein so hartberziges Geschöpf, wie ein Krämer, dessen Handel ins Stoden geraten, dem seine Kunden abtrünnig werden und dessen Warenlager keinen Abfah mehr findet.“

Die Franzosen in der Defensioe.

Die Offensive ist mißglückt,
Obgleich sie gar nicht ungeheißt
Von euch wurd' unternommen,
Doch wird der Prügel euer Heer,
Bei der Verteidigung noch viel mehr
Vom uns'rigen bekommen. —

J. W. Müller-Herfurth.

Die wieder einmal Erzbereiten ...

Die schweren Niederlagen der Franzosen bei Mühlhausen, Reß und anderen Orten sind, wenn man die Tapferkeit der deutschen Truppen ganz außer acht läßt, schon deshalb erklärlich, weil sie ohne Stiefel anrückten. Sie kamen auf Strümpfen, machten sich auf die Socken und aus den Fußlappen. —

Rafendes Rindvieh.

Rafendes Rindvieh sendet uns folgende Postkarte:
„Wenn wir in Ihrem nächsten Blatt nochmals die Inserate von französischen sowie englischen Firmen lesen, z. B. Bindfar, Minerva, Trocadero, Roussin rouge, so werden wir für Verminderung der Abnehmer sorgen. Mehrere langjährige Abonnenten und Abnehmer Ihres sonst so geschätzten Blattes.“

Pause, du rafest, Rindvieh du auch! — Erstens inserieren die angegebenen Firmen schon seit Beginn des Krieges überhaupt nicht mehr und zweitens sollte das rafende Rindvieh wissen, daß Minerva weder Englisch, noch Französisch, sondern Lateinisch ist, die Göttin der Weisheit, aber auch des Krieges darstellt und bei den Griechen Pallas Athene hieß. — Und mit solch ungebildeten „Kaffeehauspatrioten“, die sich, ohne überhaupt einen Blick in den Inseratenteil der Fadel zu tun, zur Herstellung eines solchen Wisches zusammenzutun, muß man sich herumschlagen. —

Militärtransportwagenhumor.

Der König Albert schrieb an Schorsch:
„Ich hab mei' Knüppel dorsh und dorsh!“
Und König Schorsch schrieb via Haag:
„Mei' liever Albert, ich hab' se auch.“

Die Briten sind alle Verbrecher,
Ihr Derg ist ein Fortemonnaie,
Auf dem Lande sind sie noch schwächer
Wie Montenegro zur See. —

Kein Jude bend
Für Ritchner und French! —
J. W. Müller-Herfurth.

Theater und Kunst.

Das neue Theater eröffnete am 1. September mit Willenbruchs „Der Junge von Honnersdorf“ und einem anderen Einakter „Erster Klasse in Feindesland“ seine Pforten wieder, um der patriotischen Stimmung Rechnung zu tragen. — In dem letztgenannten Einakter reist eine Anzahl Soldaten der verschiedenen deutschen Stämme der Grenze zu, die sich mit dem Vortrag meist moderner Gedichte unterhalten, unter denen sich leider meistens Schund befand. — Das kommt daher, weil die Auswählenden offenbar nur auf den Namen des Verfassers und nicht auf den Inhalt seiner Verse sahen und nicht berücksichtigten, daß ein guter Prosajahrhändler, noch lange kein Dichter zu sein braucht. — Ja, merckwürdiges nicht ist. — Lange Schnürriemen, holprige Verse mit schlechten Pointen von den Schauspielern zum Teil glänzend vorgetragen, wurde immerhin mit dem völlig geistlosen Einakter einige Wirkung erzielt. — Der gute Wille verjöhnt die mangelhafte Lat. —

NEUES THEATER

Spielplan:

Samstag, den 5. September, abends 8 Uhr, Abonn. B.: „Wörth“. Hierauf: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Der Junge von Honnersdorf“.

Sonntag, den 6. September, abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Wörth“. Hierauf: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Der Junge von Honnersdorf“.

Montag, den 7. September, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Am Tage des Gerichts“.

Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Der Volksstolz“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Wörth“. Hierauf: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Der Junge von Honnersdorf“.

Donnerstag, den 10. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Der Volksstolz“.

Freitag, den 11. September, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.

Samstag, den 12. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Der Volksstolz“.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES

**Nu aber
rrrrrraus!**
aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herrn Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

**Zahlreiche
Krankheiten**
werden erkannt durch
das Resultat einer
sachgemässen
Urinuntersuchung.
Man sende 1/4 Liter
Material zur Unter-
suchung an die:
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 45

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [016]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Therapeuticum
für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9-1, 3-9 u. Sonntags von 8-1.
Telefon 10604. [188]

Mohr's Neuer Ansbacher Hof
Gr. Friedbergerstr. 44 Ecke Vilbeler Str.

Ausschank der
:: Brauerei Niklas in Erlangen ::
und
Brauerei Stern in Frankfurt a. M.
Friedrich Rempel
früher Klosterhof.
4008

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [016]

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Weinstube Olymp • Stehbierhalle
Amtsstüb'l
Jakob Schwindt
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312. 4287
Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Café Frankfurt
Moselstrasse 30. 01 Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.
052

:: Kaiserkeller ::
I. Rang
Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmans.
[044]



Gasglühlicht schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten
Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate
gegen eine entsprechende Miete oder gegen
Abzahlung ab.

— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —
verschiedener Systeme in einfacher und reicher
Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig
in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

Frankfurter Gasgesellschaft.
4175

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

Heute grosses patriotisches
■ FESTKONZERT ■
mit Schlachtenaufführung.

Inh.: J. Flatau

775

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn ob durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland M. L. — nichtjährlich Einzelne Nummer 10 Pfg. Erscheint wöchentlich **Samstags**.

Die Fackel.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeigen 30 Pfg.
 mit Platzvorschrift 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Reklame-Zeile M. L. —
 Redaktion und Expedition
 Gadenstraße 97 I. Stod.
 Telefon 6291.

No. 37 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 12. September Elfter Jahrgang. 1914

Sturmruß von Fels zu Meer.

Es rauscht ein wildes Wonneglied
 Durch alle deutschen Gauen,
 Vom Hochland, wo der Adler zieht,
 Im Abendrot die Alpen glüht,
 Bis in des Tieflands Auen. —

Es ist kein Hochlanddüpferlang,
 Kein Tieflandwaldesbrausen,
 Kein zarter Rondscheineliedeslang,
 Bei dem in selbem Schmiegedrang
 Zwei Herzen Küsse tauschen.

Es ist ein Lied wie Donnerschlag,
 Ein wildes Sturmwindsaufen,
 Wie es am jüngsten Erdentag
 Durch Furch und Wald, durch Hain und Haag
 Nur einmal noch wird brausen. —

Ein Werbelied in heiligem Streit
 Ist es, ein Offenbaren,
 Daß Deutschland sich in Einigkeit
 Wäg' immerdar zum Kampf bereit
 Um seine Fahne scharen. —

Ein Lied, besetzt vom heiligen Geist,
 Der wahrhaftigen Ahnen,
 Das deutsche Volk gigantisch preist
 Und in dem Kampf den Sieg verheißt
 Dem Schwerte der Germanen. —

J. B. Müller-Herfurth.

Warum uns die Franzosen hassen.

Es wird noch vielfach angenommen, daß die Revancheidee in Frankreich allein für den Deutschen das Verantwortliche sei. Mag dies auch in militärischen Kreisen und in den niedrigen Bevölkerungsschichten zureichend sein, für die Mehrzahl des französischen Volkes spielt ein ganz anderer Faktor eine weit größere Rolle, das ist die friedliche Inwallung deutscher Arbeit, deutschen Handels und deutscher Industrie. Schon äußerlich ist es bezeichnend genug, daß in Frankreich etwa 130 000 Deutsche leben, davon der weitaus größte Teil in Paris. Nur die Banken und sonstige Kreditinstitute sind ausschließlich mit Franzosen besetzt, dagegen findet man sonst überall in Handel und Gewerbe Deutsche und sehr oft gerade in den einflussreichsten Stellungen. Es gibt Industrien in Frankreich, welche sich zurzeit bereits ganz in deutschen Händen befinden, wie beispielsweise die gesamte Beleuchtungsindustrie mit Ausnahme der Gas- und Elektrizitätswerke. Der französische Gewerbetreibende ist konterbais und braucht Jahre, um sich technische Fortschritte nutzbar zu machen, welche in Deutschland oft wenige Wochen nach Bekanntwerden bereits zur Anwendung kommen. Und wo der Chef einer Fabrik eine größere Einsicht und Unternehmungslust besitzt, da stellt sich ihm ein unüberwindliches Hindernis in dem französischen Arbeiter entgegen. Ich kenne einen Fabrikanten, der Messing- und Bronzegegenstände fabriziert und durch eigene Anschauung während mehrjährigen Aufenthalts in Deutschland dessen Industrie kennen gelernt hatte. Er schaffte mit großen Kosten deutsche Maschinen an, welche billiger und besser zu arbeiten gestatten, allerdings die Geschicklichkeit des Arbeiters in den Hintergrund stellen. Die Folge war, daß sämtliche Arbeiter kündigten und nirgends Arbeiter aufzutreiben waren, um jene zu ersetzen. Es blieb dem Fabrikanten nichts anderes übrig, als die Maschinen in eine Ecke zu stellen und verrotten zu lassen. Nun wurden die Franzosen in Industrie und Handel durch die Deutschen ausgerüttelt. Der Deutsche ist fleißig, zuverlässig und strebsam, alles Eigenes zu lassen. Nun wurden die Franzosen im allgemeinen abgeben, und daher hat sich im Laufe der letzten Jahre ein geschäftlicher Doh und Reib gegen die Deutschen in Frankreich gebildet, welcher am besten darin seinen Ausdruck findet, daß jedes französische Haus seinen Erzeugnissen den Vermerk: Fabrication absolument française gab, was aber durchaus nicht hinderte, die Rohware wenigstens aus Deutschland zu beziehen. Die deutschen Firmen nahmen dann als Firmennamen Bezeichnungen wie: Société nationale oder ähnliche, so daß kürzlich noch ein Deputierter den Vorschlag machte, die Geschäfte als deutsche öffentlich zu kennzeichnen, welche ähnliche nationale Bezeichnungen tragen.

Ein erbitterter geschäftlicher Kampf ist seit langer Zeit schon in Frankreich gegen die Deutschen im Gange, wobei auf der Seite der Franzosen nichts geschah, um durch eigene Kraft und Tüchtigkeit in diesem Wettbewerbs zu siegen, sondern nur alle Mittel der Schikane und des Chauvinismus herangezogen wurden, um deutsche Arbeit und deutsche Erzeugnisse zu diskreditieren. Die Zollschranken, welchen deutsche Waren seit langem ausgesetzt waren, sind in der deutschen Geschäftswelt zu bekannt, um näher beleuchtet zu werden. Grotesk aber mutet es uns beinahe an, wenn öffentliche Gebäude, Neubauten, welche sich durch Zweckmäßigkeit und Sauberkeit auszeichnen, von der französischen Presse einmal sogar mit der Bezeichnung: „Wie ein deutscher Bahnhof“ höhnisch verurteilt wurden. Wenn man an die französischen Bahnhöfe denkt, so kann man den Reib

Soeben erschienen.

Glammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das
„Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Resha-Gesellschaft
Frankfurt a. M.

der französischen Zeitungen wohl versprechen. Die Deutschen und die deutsche Industrie kammerte sich um diese geschäftigen Angriffe nicht, sondern ging ihren Weg unerschrocken und erfolgreich weiter. So wurde Geschäftigkeit und Mühsal von Tag zu Tag mehr geschürt, und es ist daher nicht zu verwundern, daß ein Deutscher, welcher ein großes Unternehmen in Paris besitzt, mir kürzlich sagte: „Besser ein Krieg, bei dem ich vielleicht alles verliere, als diese fortwährende Spannung und Kampf gegen die Geschäftigkeit unserer französischen Konkurrenten.“

Die Rose der Kaiserin.*)

Die Kaiserin trat in den Krankenstall
 Beladen mit Blumen in reicher Zahl
 Und reichte den Deutschen 'ne Rose,
 Langstielige, tiefdunkle Rose.
 Und als am Bett eines Franzosen sie stand,
 Er hob der Kranke die zitternde Hand
 Und sagte in heimischer Weise:
 „Si vous plaît, Majesté“ — leise, leise.
 Und als der Kranke die hohe Frau
 Leberrast sah, sprach er, im Auge Tau,
 Daß auch eine Rose ihm werde:
 „Ich hoch für Frankreichs Erde,
 Majestät, für mein teures Vaterland,
 Wie die Braven im Saal hier insgesamt
 Für das ihre mit heißem Begehren
 Dem tapferen Feinde zu wehren.“
 Und die hohe Dame im Silberhaar
 Reichte dem Krieger 'ne Rose dar,
 Die der von der Güte Entzückte
 Voll Dank an die Lippen drückte.
 Und als die Kaiserin beim Nächsten stand,
 Da dachte er an sein Vaterland:
 „Daß Frankreich verloren gegangen,
 Befiegt und geschlagen das große Heer,
 Und die Hauptstadt, die Hauptstadt umfange.“

J. B. Müller-Herfurth.

* Der ergreifende Vorfall ereignete sich beim Besuche Ihrer Majestät in einem Krankenhause zu Frankfurt a. M. Der Verfasser.

Die deutschen Zeitungen und der Krieg.

Infolge des Krieges ist der Inhalt beinahe sämtlicher deutscher Zeitungen der gleiche geworden, wenn man von den infolge gleichen Stoffes eigentlich ja auch ziemlich gleichartigen Referaten der verschiedenen Kriegsberichterstattung abieht.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
Steinhäger-Brennerei

Schlichte's Kost- Stube

Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Erscheint irgendwo ein Originalnotizchen, kürzt sich die gesamte Presse drauf, die „Schlesische Zeitung“ bringt es in Breslau, die „Straßburger Post“ im Elsaß und die „Adriatische Zeitung“ in Rom am Rhein, weshalb sich die Herausgabe einer deutschen „Universalzeitung“ aufs Dringendste empfiehlt. Man brauchte dann nur auf dieses Blatt zu abonnieren und hätte alles. —

Ohne die allerdings blutige Mitarbeitererschaft unserer tapferen Heeres und die dadurch bedingten Depeschen im Zusammenhange mit den lichtvollen Kommentaren des Generalquartiermeisters würde selbst die Lektüre der besten Zeitungen zu einem recht langweiligen Geschäft werden, denn für Feuilleton und Lokales hat der auf dem ganzen Volke lastende Druck jetzt ebensowenig Verständnis, wie für den Inhalt der humoristischen Gde.

Da die Anzeigen fehlen, die Abonnenten wie die Engländer bei St. Quentin kompanieweise davon laufen und die Inserenten — selbst die berühmten Großinserenten — mit Rücksicht auf den Krieg die bereits erschienenen Anzeigen selbst dann nicht bezahlen, wenn ihre Massen von Tausendmarktscheinen trocken, so darf man wohl behaupten, daß auch das Zeitungsgebetrie nicht auf Kosten gebettet ist, denn die Extrablätter, von denen das Publikum annimmt, daß sie den Verlegern Riesensummen einbrächten, decken den Ausfall an Anzeigeneinnahmen nicht im entferntesten. —

Japs, der Schlauere.

Germania zittere ganz bestimmt,
 Der Gelbe stimmt, der Gelbe stimmt,
 Das Aßloch erster Güte,
 Und hilft dem Briten, weil er muß,
 Sowie dem viel geliebten Ruß,
 Durch seines Heers Elite. —

Es stimmt der kleine gelbe Schuft
 Einzig alleine durch die Luft
 Und hilft mit solcher Reife
 Dem schwer verklopften Dreiverband
 Großmütig einmal vorderhand,
 Zunächst nur, löffelweise. —

Wahrscheinlich kommt der gelbe Lump,
 Der nur vom Diebstahl und vom Pumpt
 Sein Eigeldasein fristet,
 Zur Hilfe überhaupt nicht her,
 Nachdem den schlauen Briten er
 Gehörig ausgemistet.

J. B. Müller-Herfurth.

Die Japaner dhäten kämen!

Von Petersburg und Paris aus wurde die Nachricht verbreitet, die gelben Affen seien mit einem Heere von 300 000 Eigelben im Anzuge. —

Erfreut läßt sich auf der sibirischen Bahn, die von Wladiwostok bis Moskau siebzehn Tage und ebenso viel Nächte braucht ein mit allem ausgerüstetes Entschaffere in dieser Stärke nicht im Handumdrehen transportieren und zweitens geht es mit Schiffen, die sechs Wochen bis nach Suez brauchen, auch nicht so leicht. Ferner wollen die gelben Strauchdiebe doch nur Schmerzlos für sich stehen, aber weder für die Engländer, noch die Russen ihr sogenanntes Blut verspritzen. —

Daher: „Wange machen gilt nicht.“ — Die Eigelben können weder die Briten, noch die Russen, noch die Franzosen vor weiteren Prügel bewahren, besonders dann nicht, wenn sich in den Suezkanal ein Paar — Rinnen verirren sollten. —

Ihr Krämerseelen, die Fahnen heraus!

Ihr armen Krämerseelen,
 Die ihr im Kaffeehaus
 Euch abends brüßt die Seelen
 Mit deutschen Liedern aus,
 Die ihr die „Wacht am Rheine“
 Mit heißer Inbrunst singt,
 Weil eure Koffenscheine
 Sie kauft so unbedingt,
 Greift doch bei vollem Seidel
 Einmal in eure Kass,
 Einmal in eurenbeutel
 Und opfert endlich was,
 Wie dankerfüllte Ahnen,
 Für Häuserschmutz und Fahnen. —

Wenn kaffeehausbegeistert
 Ihr untrer Tapfen denkt,
 Die freyen Feind gemeinert,
 Der unser Volk bedrängt,
 Wenn unsern Herrn und Kaiser
 Ihr lebhaft Hurra schreit,
 Bis ihr vom Schreien heiser,
 Nicht mehr bei Stimme seid,
 Denkt auch der Feindherhöhlen
 Zu Haus, die schmutzlos sind,
 Indeß durch eure Neblen
 Das Blut der Rebe rinnt. —
 Und sorgt, wie eure Ahnen,
 Für Häuserschmutz und Fahnen. —

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Auf's Maulaufreihen pfeif ich,
Auf eure Singerei,
Und wenn sie noch so häufig
Im Kaffeehaue sei. —
Fürs Vaterland zu brüllen,
Bom Tische aufzustehn
Und fluchen dann im Stillen,
Weil es so oft geschehn,
Zeigt nicht die Freud am Siege,
Die Lieb' zum Vaterland,
Das in dem heiligen Kriege
Den stärksten Sturm behand. —
Lacht euch nicht weiter mahnen
Und sorgt für Schmutz und Fahren.

Frankfurt a. M. J. V. Müller-Herfurth

Die Halbgötter der Hotels und Badeorte.

Wenn der Krieg nicht gar so traurig wäre, müßte sich mancher deutsche Biedermann sagen: Gott sei Dank, daß diese frechen Russen und Engländer einmal auch deutsche Schläge bekommen. Bis her sind sie bei uns als Halbgötter behandelt worden und in den Hotels und Gasthöfen war das „russische und englische Trinkgeld“ bereits sprichwörtlich. Ein gewöhnlicher Deutscher (vom Landvolk wollen wir gar nicht reden) konnte in Hotels, wo Ausländer verkehrten, sich gar nicht mehr sehen lassen. Der Herr „Portier“ mit der feinen Nase mußte einen Deutschen wie einen frechen Eindringling und man durfte von Glück sagen, wenn unsern im 1ten Stockwerk noch ein Zimmerchen bekam.

Der Flaggenhmut der Stadt Frankfurt.

Der Flaggenhmut der Stadt Frankfurt läßt in den Nebenträgen viel zu wünschen übrig und die meisten Hotels in der Nähe des Bahnhofes geben entweder gar nicht, oder in recht dürftiger Weise ihrer Freude über die Siege unserer Armeen und diejenigen unserer Verbündeten kund. —

Diese Teilnahmslosigkeit ist einfach eine Unanständigkeit und verdient ebenso rühmend zu werden, wie der Mehl-, Brot- und Kartoffelwucher. —

Die Hölle von St. Quentin und England.

Run lernst du die „Hölle“ kennen,
Du Land des Sportes und der Wetten,
Den Herrenschachbald kanntest du
Bereits durch deine Suffrageten.

J. V. Müller-Herfurth.

Häßliche Belästigungen der Verwundetentransporte

Daß sich verkommene Frauenzimmer, in denen die gemeine, sinnliche Liebesbrunst rast, an französische Gefangene herandrängen und sich ihnen mit Schokolade offerieren, ist in der ganzen deutschen Presse als vaterlandslöse Gesinnung gebrandmarkt worden, daß aber die Abtransportierung der Verwundeten deutscher Soldaten von den Rügen nach den Lazaretten von Neugierigen beiderlei Geschlechts oft in so unverschämter Weise belästigt wird, daß die Kranenträger oft nicht durchkommen können, ist eine ebenfalls scharf zu rühende Angelegenheit. — Unsere wackeren Vurschen, unsere heldenkühnen mit Banden bedeckten Verteidiger des Vaterlandes sind doch keine Ausstellungsgegenstände. —

Anstatt die Kersten zu belästigen, sollten die müßigen Zuschauer, wenn sie denn schon hinschauen müssen, zur Seite treten und Hüte und Röcke abnehmen, um den Ehlen, die das Vaterland vor Verwüstung bewahren, ehrfurchtsvoll und stumm ihre herzlichste Teilnahme zu beweisen. —

Wilde Jäger.

Bei der Jagd auf alles Fremdländische werden mitunter große Vöde geschossen. So trommelte jüngst eine große Anzahl von jungen Leuten nächlich den Hauswart eines Hauses in Berlin heraus, in dem sich eines der größten China- und Japanwaren-Geschäfte befindet. Man verlangte, daß die Firmmentafel sofort heruntergeholt werde. Der Hausmeister und die Angestellten der Wack- und Schließgesellschaft konnten sich nur schwer des Ansturms erwehren. Das Schild ist am nächsten Tage wirklich geändert worden. Nun ist aber China ein Staat, mit dem wir im besten Einvernehmen leben, ein Staat, auf dessen gute Freundschaft wir gerade jetzt rechnen und ein aller Feind der Japaner, die wir unsererseits bisher überschätzt und verächtelt haben. Gut Dreiviertel der Lack-, Papier- und sonstigen ostasiatischen Erzeugnisse, die bisher bei uns beliebt waren, stammen aus China. Doch auch ein Verschwenken japanischer Erzeugnisse würde zunächst nur deutsche Geschäftsbäuser schwer treffen. Mit deutschem Kapital sind die Waren angelauft, auf deutschen Schiffen zu uns gebracht, im Deutschen Reiche sind sie verzollt worden, deutsche Unternehmer würden zu Berlin und deutsche Angestellte zur Erwerbslosigkeit verurteilt, wenn man diese Waren bei uns in Verzug bringen wollte. Gegenüber der früheren deutschen Vorliebe für alles Fremdländische ist das Erwachen unseres Selbstbewußtseins sicherlich zu begrüßen. Beim Kampfe gegen das Fremde ist indes Raff und Besonnenheit vomüßen.

Rasendes Rindvieh wendete sich, wie wir in unserer letzten Nummer schon bemerkten, auch gegen die Bezeichnung „Trocadero-Theater“, weil es glaubt, daß diese Bezeichnung französischen Ursprungs sei, während wir es hier mit dem von den Franzosen im Jahre 1810 gestürzten spanischen Fort Trocadero zu tun haben. — Rasendes Rindvieh, lerne Geschichte!

Was wollt ihr denn bei uns Barbaren?

Der Gast war dem Germanen heilig,
Drum laßt vom Fremden eure Hand,
Wenn er sich nicht zu unserm Schaden
Mit Deutschlands Gegnerschar verband. —
Lacht ihn aus unsern Marken ziehen,
Bortlos und still mit Frau und Kind,
Und zeigt dem Ausland, daß wir Wilde
Doch sehr viel besser Menschen sind. —

Er soll und muß das Land verlassen,
Das, wie tagtäglich man erfährt,
So weit auf Erden Menschen wohnen,
Man hat besudelt und entehrt.
Was will er auch bei uns Barbaren,
Auf die er im Geheimen schimpft,
Bei der Kultur, ob der er höhnisch
Seit Jahren stets die Nase rümpft.

Und hat er unser Land verlassen,
Wo er durch niemand was erlitt,
So schimpft, zu Hause angekommen,
Er selbstverständlich offen mit. —
Er läßt an uns kein gutes Härchen,
Stimmt zu, wenn man uns Mörder nennt,
Vendilendiebe, Frauenschänder,
Tögleich er ganz genau uns kennt.

Was wollt ihr denn bei uns Barbaren,
Schmakt erer Bündel, geht und zieht
Nach eurem bess'ren Vaterlande,
Wo reicher euch der Weizen blüht. —
Verläßt die Gauen eines Landes,
Wo man für Ideale sacht,
Und wandert aus ins Reich des Jaren,
Wo man die Ehrenworte bricht.

J. V. Müller-Herfurth.

**Die Fackel
erscheint schon
Freitag abends**

Poincarés Einzug in Bordeaux.

Als Poincaré eingezogen,
Hat er wie ein Kind gekennet,
Vorüber man beinahe selber
Auch wieder flennen konnt',
Wär'n solche Sachen
Nicht zum Lachen. —

Schelm von Bergen.

Lächerliche Lärmer.

Wie die plötzlich erwachte sinnlose Wut gegen Jahrhundert alte, bei uns gebräuchliche fremde Ausdrücke, die man wie z. B. General, Leutnant, Bataillon, Kompagnie u. ohne weiteres gar nicht befehlen kann, denn ein General würde sich sehr verbitten, wenn man ihn Herr „Allgemeiner“, oder einen Leutnant Herr „Platzhaltender“ anredete, sonderbare Mäuten treibt, hat sich dieser verdammte billige Gassenhubsentpatriotismus auch eine Artik der Kleidung angemacht. —

Wing da ein junges, in ein weiches Kleidchen, auf dem ein mehrfarbiges, einfaches Hädchen sah, geblühtes Mädchen über die Schillerstraße und dachte gewiß nicht daran, daß diese bescheidene Tracht auffallen würde! Die junge Dame täufelte sich. Ein altes weibliches Jüddhütchen, das an eine bössartige englische Suffragette erinnerte, fiel das erschrockene Fräulein an und machte ihm Vordahl über seine zu lebhaften Garderobe in dieser ersten Zeit, während ein älterer Schafkopfschiff über zwei junge Damen aus dem Nordende so oft er ihnen begegnet, in böshafter Bemerkungen über ihre Kleidung ergeht, obgleich die Mädchen in keineswegs auffälligen, schwarzen Kleidern einhergehen und nur einem Menschen auffallen können, der mit Gewalt Standaht lacht. —

Schließlich sei auch noch jenes rasenden Rindviehs gedacht, das die Zeitungen mit Zuschriften belästigt, weil von ihnen publizierte Inserate noch französische Zeichnungen enthalten, obgleich die Verdeutschung dieser Ausdrücke lediglich Sache der Anzeigenden und nicht die des Verlags ist. —

Mit diesem Dreipennigpatriotismus wird unserer großen, vaterländischen Sache ebenso wenig gedient, wie etwa mit der Zurückziehung unserer Wem-Geschütze und ihrem Erfah durch Ainderpököchen unserer tapfern Arme. —

Wir sollen und müssen viel Ausländisches über Bord werfen, das muß aber von besonnenen und gebildeten Leuten mit weiser Ueberlegung und nicht von großmäuligen Gassenhubs besorgt werden. — Jetzt hat Deutschland Ernsteres zu tun. —

Feinde ringsum!

Feinde ringsum!
Wie sind die Kerle dumm!
Feinde noch mehr!
Welch' große, große Ehr!
Ich geb' Euch Brief und Siegel,
Sie kriegen alle Prügel,
Und auch die gelben Naken
Hau'n wir, wenn sie uns kraken
Frei auf die langen Tagen
Und in die frechen Kraken. —
Sie wollen uns verderben,
Wir werden sie verderben!
Ihr Feinde kommt nur her
Und ist der Kampf auch schwer: —
Sieht fest doch Deutschlands Wehr!
Hermann Haase, Gelnhausen.

Häßliche Ausbeutung des Publikums durch minderwertige Liebesgaben.

„Ich habe verschiedene Verwandte“, schreibt uns eine Dame, „bei den Fahren haben und lasse denselben, wie dies ja jetzt üblich ist, sogenannte „Liebesgaben“, die in allen Geschäften fertig zu kaufen sind, zugehen. — Es spricht allen guten Sitten Hohn, wenn man sieht, wie diese Liebesgaben dazu benutzt werden, um das Publikum, das sich in den meisten Fällen doch aus Leuten zusammensetzt, die mit ihren wenigen Pfennigen den fernem Lieben etwas recht Gutes schicken wollen, zu prellen. — Ich kaufte in einer Konditorei der Wessertstraße (anscheinend kennt der Inhaber den Inhalt des so teuer verkauften Päckchens selbst nicht), für M. — 60 solche „Liebesgabe für unsere Krieger“. Sie enthielt drei kleine Würfel Schokolade à 5 Pfg. (schwarzbraun, schlechte Qualität) und, was das Beste ist, ein Päckchen Pfefferminze, deren Marke „Peppermint, roi des anglais“ (Wert 5 Pfg.) wir Deutsche unbenutzt unsern deutschen Kriegern ins Feld schicken! Kommentar doch überflüssig! Ich lasse Ihnen anbei den Umschlag dieses „Königs der Engländer“ zugehen und können Sie sich vielleicht an Ort und Stelle selbst überzeugen. — Hätte ich nicht, wie immer, in weiblicher Neugier untersucht, was ich denn für diese M. — 60 fortgeschickte, so würde es mir gegangen sein, wie es vielen jetzt geht und was zu verhindern Pflicht ist.“ —

Ähnliche Schmutzerien, die eine häßliche Ausbeutung des Publikums und eine abscheuliche Benachteiligung der Empfänger darstellen, ereignen sich übrigens leider Gottes häufig, weshalb allen Käufern derartiger zum Verkauf fertig getellter, verpackter Liebesgaben dringend zu raten ist, die Sendung zu öffnen und anzusehen und sei es nur aus dem Grund, daß man sich dem Empfänger gegenüber nicht lächerlich mache. — Was muß denn ein im Felde stehender Soldat von dem Absender denken, der ihm solch lächerliches, minderwertiges Zeug schickt! — Wenn er den Zusammenhang nicht ahnt, muß er ihn für verrückt halten. —

Merkspruch.

Bei Gilsenburg und Orlenburg
Sieb General von Hindenburg
Dem Russenpad den Hintern durch, —
Wie mußten die sich schämen;
Sie konnten nun halt Königberg
Kur „Hette Reithaus“ nehmen.

Hermann Haase, Gelnhausen.

Ehren-DeLacoffe droht sich abzumurfen!

DeLacoffe erklärte einem Vertreter römischer Wätter, die Situation Frankreichs sei eine so ernste, wie noch niemals zuvor. Es wäre unflug, wollte man sich über die deutschen Siege täuschen, die für die französischen Staatsmänner eine ebenso große, wie unangenehme Ueberraschung bedeuten. Sollte Deutschland endgültig über Frankreich siegen, dann könnte ich, sagte DeLacoffe, dieses Ereignis nicht überleben.

Der alte Deutscheind hat bis jetzt, falls seine Todesabsicht keine bloße Redensart sein sollte, nicht viel Aussicht, sein kostbares Leben, dem Frankreich solch unermessliche Opfer an Gut und Blut verdankt, erhalten zu sehen. (Blumenpenden dankend verboten. Die Red.)

Furchtbare Dichteris in Deutschland.

Bei Ausbruch des Krieges sind tausende von Frauen und Männern an den — — — Schreibstisch geeilt und haben zu dichten begonnen. — In allen Städten und Städtchen, Dörfern und Weilern erwachte der Drang, sich dichterisch zu betätigen und so haben wir denn aus der deutschen und österreichischen Presse bis heute etwa

viertausend Gedichte

herausgeschnitten und in Kappen aufbewahrt, während furchtbar ebenso viel oder noch mehr unserer Aufmerksamkeit entgangen sein dürften. — Es wird mit einer wahren Wut darauf los gebüht, das beweist schlagend die Mitteilung eines Frankfurter Patrioten, der uns erklärte, daß er in wenigen Wochen mehrere Hundert Gedichte von sich gegeben habe und noch fortgesetzt von sich gebe. —

Daß unter den viertausend Gedichten ein furchtbarer Schund ist, liegt in der Natur der Sache und ist

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

in dem Unstund begründet, daß viele Redakteure gar kein Verständnis für den Wert oder Nüchternwert eines Gedichtes besitzen. — Das Amt eines Schriftleiters „befähigt“ wohl zur Beurteilung alles Möglichen und Unmöglichen, nicht aber zu einer „rechtsgültigen“ Begutachtung eines poetischen Erzeugnisses.

Nachdem unsere Heere überall siegreich vorgehen, sich fortgesetzt mit flammender Begeisterung auf den Feind werfen, sollten die zahlreichen Frauen und Mädchen, die die Leber schlagen, wieder Eier schlagen, in die Küche zurückkehren und die Männer ihrem Vergnügen wieder etwas die Hügel anlegen.

Zigaretten an die Front!

Schickt den Tapfern, die drauf harren,
Mit der schnellsten Eisenbahn
Zigaretten und Zigarren,
Denn sie leiden Mangel dran,
Doch nicht solche, wie wir, leider,
Aus dem Jahre Siebzig wissen,
Dah schon nach dem ersten Zuge
Sie sich übergeben müssen.

J. V. Müller-Herfurth.

Mische Weiber.

Aus verschiedenen Orten wurde offiziell berichtet, daß Frauenzimmer, welche sich der Krankenpflege widmeten, zu wünschenswerten Umständen und deshalb an die Luft gesetzt wurden, und aus Ober-Schleibheim teilte das bayerische Generalkommando mit, daß der Besuch des Gefangenenlagers auf dem Westfeld verboten worden sei, weil sich entartete Weibsbilder in zudringlicher Weise mit Liebesgaben an die Franzosen herandrängten, außerdem sei in Erwägung gezogen worden, ob in Zukunft nicht die Namen dieser Weiber veröffentlicht werden sollten.

Wie wir schon ausführlich, handelt es sich in diesen Fällen um „Sexualverbrecherinnen“. — Diese verkommenen Dirnen stehen also auf derselben Stufe, wie der Viechische Lustmörder, über den uns Staatsanwalt Wulfen ein höchst instruktives Buch geschrieben und Kraft-Ebing wissenschaftliche Aufschlüsse gegeben hat.

Lehterer berichtet in seiner Psychopathia sexualis von einem französischen Sergeanten, der nachts männliche und weibliche, in Verwesung übergegangene Leichname ausgrub, sich an ihnen in nicht wieder zu gebender Weise verging. Er schildert der entsetzten Menschheit damit eine Vertiertheit, die aber von den Sexualverbrecherinnen im Deutschen Reich eigentlich noch überboten wird, denn ein Weib, das sich dem Räuber seiner Brüder nähert, im Lazarett und an anderen Stellen, sozusagen, auf den Gräbern seiner gefallenen Stammesgenossen, wenn auch nur geistig Unzucht treibt, ist eine Vette, gegen die der französische Sergeant Kraft-Ebing noch ein Ehrenmann genannt werden muß.

Weniger milde Zeiten, wie die unrigen, hätten diese Sexualverbrecherinnen an den Pranger gestellt, sie vom Volk verhöhnen und mit Unrat bewerfen lassen, die Gegenwart vermag sich ihrer tatsächlich, da man von Gewalt gegen sie schließlich absehen muß, nur dadurch zu erwehren, daß man ihre Namen der öffentlichen Verachtung preisgibt. — Wir geben uns der Hoffnung hin, daß das in zukünftigen Fällen auch geschieht, sonst wiederholt sich das die deutsche Frauenwelt entehrende, tief traurige Schauspiel.

Die russische Offensive.

Vielleicht hätte der Ruße mehr Erfolg gehabt in diesen schweren Stunden, Wenn er in der „Defensiven“ sich Nicht hätte zu häufig befunden.

J. V. Müller-Herfurth.

Die Muehlmörder von Löwen und das deutsche Herz.

Nachdem einwandfrei festgestellt ist, daß unsere braven Truppen in Löwen von den belgischen Muehlmördern hinterlistig überfallen wurden und infolgedessen die schöne Stadt dem Kriegsgefeße verfiel, gibt es bei uns immer noch „gute“ Leute, die Deutschlands Vorgehen zum fünften, sechsten, zehnten und hundertsten Male verteidigen zu sollen glauben.

Lassen wir doch das! — Löwen hat geerntet, was es säete und im übrigen sei betont, daß ein für seine höchsten Güter sechtendes, siebenfach angegriffenes Volk wie das unrige, einen Hochverrat an sich selbst beging, wenn es seine Feinde mit Glacéhandschuhen anfahte.

Der Gallier Brennus war es, der, sein Schwert in die Wagsgale werfend, den entsetzten Römern zurief: „Vae victis!“ — „Wehe den Besiegten!“ — Nach allem was uns in Belgien widerfuhr und in Frankreich angetan wurde, haben wir keine Veranlassung, nicht nach Brennus Worte zu handeln.

J. V. Müller-Herfurth.

Reitertod.

Komm' fröhlicher, frohlicher Reitertod
Auf weithin grünender Au;
Wenn auf im Osten die Sonne lacht
Beim blinkenden Morgentau.

Komm' heiliger Tod für Kaiser und Reich,
Mit blinkendem Schwert in der Faust,
Das auf den Feind mit kirrendem Streich,
Wie der Sturmwind niederfaust.

Komm' herrlicher Tod auf dampfender Flur,
Mit wiederherder Rasse Gestampf,
Im ewigen Dom der freien Natur,
Bei fröhlichem Reitertamp.

J. V. Müller-Herfurth.

Bei der Rückkehr nach Dover.

Einem kleinen Dampfer entsteigt eine Anzahl zerlumpter Kerle, von denen ein Teil der Zuschauer behauptet, es seien Vagabunden und ein anderer Teil versichert, es seien Reste der großen englischen Armee. — Als die dem Schiffe Entstiegenen die Polizei- und Poststrafen passieren wollen, fragt der wachhabende Kommandant die Kotte: „Wer seid Ihr?“

„Soldaten der großen englischen Armee aus der Schlacht bei St. Quentin.“ — (Geschicht).

„Laufpässe vorzeigen!“ — (Geschicht).

„Können passieren.“ —

J. V. Müller-Herfurth.

Humor im Kriege.

Die „Postoner“ „Mading Compagnie“ in Oberursel im Taunus, ein amerikanisches Unternehmen, das Schwärze herstellt, wird von dem Engländer Alfred Dopfins aus Leicester geleitet, der selbstverständlich — und das nehmen wir ihm auch gar nicht übel — mehr Engländer wie Deutscher ist. — Da er aus seiner englischen Gesinnung nie ein Hehl machte, erregte es in Oberursel natürlich unbändige Heiterkeit, als man den guten Miter Dopfins mit einem deutschen Infanteriegewehr bewaffnet, auf der Königsheiner Chaussee stehend, Schußdienst tun sah.

Als die geeignete Stelle darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der gute Wille des Herrn Dopfins, Deutschland vor irgendeiner Unannehmlichkeit bewahren zu helfen, zwar lobenswert, aber immerhin doch nicht ganz unbedenklich sei, wurde dem offenbar den Krieg sehr gemächlich auffassenden Englishman die Waffe wie-

der abgenommen und er mit Dank aus dem Reichsdienste entlassen.

Der Vorfall ist tatsächlich so spazig, daß ihn ein geschickter Karikaturenzeichner auf irgend einer Postkarte festhalten sollte.

Die Dum-Dum-Schusterei der Engländer.

Da die Dum-Dum-Geschosse den völkerrechtlichen, von England allerdings nicht beachteten Abmachungen widersprechen, schlug die Kreuzzeitung vor, jeden gefangenen Franzosen oder Briten, der im Besitze solcher Projektile betroffen werde, zu erschießen. — Einige Zeitungen, wie die Frankfurter, finden diesen Vorschlag zu hart, eine Ansicht, die man in Deutschland nicht allgemein teilen wird, denn das Erschießen dieser Gefangenen gibt uns die einzige Möglichkeit, unsere braven Truppen vor den englischen Strauchdieben und den von ihnen zu der Anwendung jener Patronen verführten Franzosen oder Belgier zu schützen.

Warum soll denn der Deutsche, der freventlich aus seiner Arbeit aufgeschreckt wurde, weil man ihn um die Früchte seines Ackerbau berauben wollte, immer der gute Kerl sein und seine Feinde selbst dann mit Glacéhandschuhen angreifen, wenn es um Haus und Hof, Heimat und Herd geht?

Zwei Michel.

Frankreichs Plaisiermichel
Wurd' in diesen Tagen
Vom deutschen Michel
Auf das Haupt geschlagen.

J. V. Müller-Herfurth.

Das glaubt der Teufel!

„Wir brauchen mehr Soldaten“, schreibt die sehr deutsch-feindliche „Daily Mail“, „wir brauchen sie sofort im Augenblick und in einer Zahl, wie sie das Volk vielleicht noch nicht begreift. Falls Lord Kitchener die 500 000 Mann, die er gegenwärtig haben muß, durch freiwillige Meldungen bekommt, ist alles gut, wenn er sie aber nicht bekommt und nicht schnell genug bekommt, dann muß der Tag der allgemeinen Wehrpflicht hereinbrechen.“

Sehr richtig! — Unterstützt! — Hört! Hört! — Bevor die allgemeine Wehrpflicht aber über England hereinbricht, bricht die deutsche Flotte und das deutsche Meer mit seinen Zeppelein über das schmachvolle Insel-land herein.

Französisches Großmaul und russisches Aßloch.

General Joffre hat dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch telegraphisch seinen Dank ausgedrückt für die „mächtig große Artigkeit“, die in der Mitteilung liegt, daß seine Rabne (vulgo Spüllumpen. Die Red.) an der Seite der russischen geführt werden sollte. Joffre auf seiner Seite gelobte seinerseits, die Rabne des russischen Generalissimus, die ihm dieser bei seinem Besuch in Russland 1913 gegeben habe, ins Feld mitzunehmen. Joffres Telegramm schließt mit folgendem Kompliment: „Gleich Ihnen habe ich ein absolutes Vertrauen auf Sie. Ich weiß, daß unsere Truppen an Tapferkeit (und an Schnelligkeit beim Fortlaufen. Die Red.) niemand ebenbürtig ist, als allein die russische Armee.“

Wie bringen wir Siegesnachrichten nach Frankreich?

Frankreich wird furchterlich beschwindelt und über unsere großen Siege im Unklaren gelassen oder französische Niederlagen werden in Siege verwandelt. — Da die kleinen, farbigen Kinderballons etwa 2000 Kilometer weit fliegen, so empfiehlt es sich, Extrablätter,

Nu aber rrrrrraus!
aus dem unbequemen Fusszeng und hinein in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

URIN-
Untersuchungen
werden gewissenhaft
angefertigt im:
Spezial-Laboratorium
der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.,
Gross-Friedbergerstr. 40

Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [1018]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Tierasyl des Vereins zum Schutze d. Tiere
Gegründet 1841
in Niederrad, Schwanheimer Chaussee
Aufnahme von herrenlosen Tieren
Pensions-, Scheer- und Badeanstalt, schmerzlose Tötung
Abgabe v. Hunden u. Katzen in gute Hände
(gegen Erstattung der Futterkosten)
Telefon Amt I 1462

NEUES THEATER

Spielplan:

Sonntag, den 13. Sept., abends 8 Uhr, auss. Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.

Montag, den 14. Sept.: Geschlossen.

Dienstag, den 15. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise: „Mein alter Herr“.

Mittwoch, den 16. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise: „Der Volksfeind“.

Donnerstag, den 17. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise: „Mein alter Herr“.

Freitag, den 18. Sept., abends 8 Uhr, auss. Abonn., volkstüml. Preise: „Hinter Mauern“.

Sonntag, den 19. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B., erm. Preise, zum 1. Male: „Der Schlagbaum“, Lustspiel in 4 Akten von Heinrich Leo.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [1016]

an denen man, um sie möglichst leicht zu machen, alles überflüssige Papier entfernt hat, an ihnen zu befestigen und sie freigen zu lassen.

Bei den zur Zeit herrschenden Ostwinden ist, namentlich wenn diese Ballons an der Grenze aufgelassen werden, ziemlich sicher darauf zu rechnen, daß sie bis weit nach Frankreich hinein fliegen und ihren aufklärerischen Zweck erfüllen. Vielleicht könnten diese „fliegenden Blätter“ auch in französischer Sprache hergestellt werden, dann wäre der Erfolg noch sicherer.

Wissen die Franzosen erst einmal, daß sie von den Russen und Engländern nichts mehr zu hoffen und große Schlachten verlieren haben, dürften sie schnell viel zahmer werden.

Väterchen muß wieder einmal befoffen gewesen sein.

Fünzigtausend Rubel gibt der Zar aller Läuse — Verzeihung — Reußen — angeblich demjenigen seiner Soldaten, der zuerst Berlin betritt. — Wenn Väterchen damit den ersten Russen, der als Gefangener unsere Reichshauptstadt betrat, meinte, ist der Betrag fällig, andernfalls muß Väterchen wieder einmal befoffen gewesen sein, als es die selbstverständlich irgendwo gehoblenen Rubel stiftete. — Wie kann man nur so leichtsinnig mit dem Gelde umgehen.

Hier und Dort.

Der Deutschenhass in Belgien. „Ein Erlebnis, das wir vor fünf Jahren in Brüssel hatten“, schreibt ein Deutscher, „zeigt, wie lange schon der Hass gegen die Deutschen im belgischen Volke genährt wird. Wir selbst führen auf der Dintreise nach der belgischen Küste (Widderskerke) durch Brüssel durch, während Bekannte dort übernachteten. Als sie uns am nächsten Tage nachkamen, erzählten sie voller Entsetzen, was sie dort in einem Varieté erlebt hatten. Eine Frau, die Deutschland darstellte, war von einem belgischen und einem französischen Arbeiter so lange gestochen und gequält worden, bis sie elend verendete. Dieser ekelartige Vorgang wurde von den Zuschauern mit stürmischem Jubel aufgenommen.“ — Da es sich offenbar nicht um ein Fingeltangel letzter Ordnung handelt, geht aus dieser Darstellung hervor, wie tief der sittliche Stand und der Geschmack bei unsern belgischen Nachbarn nicht nur in den Schichten des Pöbels ist.

Ein interessanter Projekt, in dem eine Liebesaffäre aus dem vornehmsten Frankfurt zur öffentlichen Erörterung gelangt wäre, begann am verflossenen Dien-

tag vor dem hiesigen Schöffengericht, doch hatten die Parteien ein Einsehen und verglichen sich. — Das beste was sie tun konnten. — Es wäre sonst viel pelacht und in den Hänubrettes böse geklatscht worden.

Deutsche Frauen und Mädchen! Es ist nicht die Zeit zu Neugierde, zu Tanz und Sport! Es ist die Zeit zu Tat und Hilfe! Weg mit Roman und Tennis! Hilfe und Arbeit für die Soldaten! Sie sind für euch, seid für sie! Fertigt Soldatenwäsche! Arbeitet, arbeitet irgendwo für die Kriegssache im Großen, im Kleinen! In der Armen-, Kranken-, Waisen-Pflege, in der öffentlichen Verwaltung, in der Verproviantierung, in der Landwirtschaft, am Herd, im Gewerbe! Sucht selbst ein Arbeitsfeld! Nichts sei zu klein, nichts zu niedrig! Helft mit! — Weg mit Tanz und Spiel! Verachtung der hummelnden Mode-Dame, Verachtung der hummelnden „Gent!“ Fort mit dem giftigen Weib der Straße!

Keine Arbeiter nach Lüttich. Das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. macht bekannt: „Deutsche Arbeiter werden gewarnt, nach Lüttich überzugehen. Der Stillstand der Fabriken und Geschäfte ist ein so großer, daß eine Beschäftigung dort gänzlich ausgeschlossen ist.“

Paul Conchaes, der bekannte deutsche Artist, wurde der Spionage verdächtig, in England verhaftet, weil man bei ihm ein Telegramm fand, das für die Behörde unverständliche artistische Nachausdrücke enthielt, die sich allerdings nur auf Engagementsverhandlungen bezogen.

Chinesische Japaner. Als Kuriosum möge erwähnt sein, daß sich jetzt bei der polizeilichen Nachforschung die Mitglieder der bekannten „Japaner“-Truppe des in Berlin weilenden Jikus Carré als veritable Chinesen entpuppten. Nur einer, der Chef der Truppe, war Japaner und hatte längst die Abreise angetreten.

Das Café Bauer hat eine offizielle Verlustliste zur allgemeinen Einsichtnahme im 1. Stod (Vesefaal) aufgelegt. Die Verlustliste ist in einzelne Gruppen eingeteilt und nach Truppenteilen und Regimentern geordnet, sodah man mit Leichtigkeit die betr. Regimentier findet.

Im Kaffee Luitpold findet jeden Abend nach 9 Uhr das Aufsteigen eines Zeppelin-Luftschiffes statt; außerdem gelangt das Schlachtenpotpourri zur Aufführung.

Briefkasten.

L. M. Vergessen Sie nicht, daß es auch sehr böswillige Mieter gibt, und daß der Hausbesitzer heutzutage nicht auf Rosen gebettet zu sein pflegt, weil Hypothekenzinsen bezahlt werden müssen, wenn ihm „sein“ Anwesen nicht genommen werden soll. — Jeder ist sich selbst der Nächste. — Eine Verpflichtung in Kriegszeiten, Parteien unentgeltlich wohnen zu lassen, existiert nicht, nur eine moralische Verpflichtung zu einem größeren Entgegenkommen, die aber in dem Augenblicke erlischt, wo der Hausbesitzer selbst in schwere Bedrängnis gerät. — Wir haben also für Ihre Beschwerde keine Verwendung, da Ihr Hausherr, wie Sie zugesprochen, ja selbst böse in der Dinte sitzt.

S. R. Kennen Sie und den Namen dieser französischenfreundlichen Dame, aber auch den Ihrigen. — Zunächst haben wir Ihre Zuschrift dem Papierkorb einverleibt.

Karl Sp. Der Zar ist dumm, wahrscheinlich, um mit dem Schwaben zu reden, sogar saudumm, aber für so borniert, daß er 50000 Rubel demjenigen Russen aus dem Ertrage eines Klagenlages zusichert, der zu-

erst Berlin betrete, hatten wir ihn doch nicht. — Gehebt, die großmäuligen Stanioläuse krabbelten über die Staniolansallee wirklich nach der Reichshauptstadt, wie will nun ihr liebes Väterchen feststellen, wer die erste Laus war, die die Stadt betrat? — Die Geschichte ist offenbar eine Erfindung. In dieser Form kann sie gar nicht wahr sein, wenn man nicht annehmen will, der Zar sei weisshugig geworden.

Unsere O. Z.-Toric-Linsen
die modernen gewölbten Augengläser, sind
eine Wohltat für die Augen
Unontbehrlich für empfindliche Augen.
Allein-Verkauf: **Orthozentrische Kneifer G. m. b. H.**
Frankfurt a. M., neben dem Opernhaus.
Rezepte werden peinlichst genau ausgeführt.

Mehreren Einsendern. Die Marmnadrichten der Extrablätter, über die wir schon sehr scharf hergefallen sind, billigen wir gewiß nicht, doch mag innerhin berücksichtigt werden, daß sich durch derartige Blätter viele Leute ein paar Pfennige verdienen. — Sie sehen, jedes Ding hat seine zwei Seiten.

Maria Uf. Das Auftreten der entarteten Weibsbilder entspringt keineswegs dem Mitleid, sondern ganz andern, schon mehrfach erörterten Motiven. — Darüber werden Sie noch mehr zu hören bekommen.

Alter Abonnent. Es wäre sinnlos, wenn wir den Tagesblättern ins Handwerk pfeifen und Kriegsberichte bringen wollten. Das Publikum bekommt davon doch genug zu lesen und verlangt — wir sehen dies ja an unserer seit Beginn des Krieges stets zunehmenden Auflage — auch einmal etwas anderes. — Wenn uns unter den zahlreichen Zuschriften von im Felde stehenden Frankfurtern einmal etwas besonders Interessantes oder hier stark Interessierendes zugehen sollte, werden wir nicht ermangeln, es zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Café Minerva
18 Neue Mainzerstraße 18
Täglich ab 8 Uhr abends:
Patriotische Konzerte
ausgeführt von Herren der besten
Frankfurter Künstlerkreise.

Café Kaisergarten
am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4-7 Uhr Konzert
Fr. Hanselmann

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Abonniert auf die Fackel.
Billardtuche,
Spieltischtuche
J. Langenbach Nachf.

Café Frankfurt
Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert.

Beachten Sie bitte unsere Inserenten

Weinstube Olymp • Stehbierhalle
Amtsstüb'l
Jakob Schwindt
Frankfurt a. M., Heiligkrouzgasse 31
Telephon Hansa 2312.
Solide Bedienung. Frühstückerstube.

Flaschenbiere der Brauerei
Binding
Frankfurt a. M.
sind gut rein und bekömmlich

Kaiserkeller
I. Ranges
Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmänn.
[044]

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.
täglich
abends nach 9 Uhr Aufsteigen des
„Zeppelin Luftschiffes“
mit Aufführung des gr. Schlachtenpotpourris
Inh.: J. Flatau

875

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Ostpreußen durch die Expedition bezogen
 einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland M. 3. — vierteljährlich
 Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Redaktion
 wöchentlich Samstag.

Anzeigen
 pro gespaltene Zeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeigen 50 Pfg.
 mit Plagiergebühr 5 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Bekanntheit M. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 9291.

No. 38 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 19. September Elfter Jahrgang. 1914

Frankfurter Spaziergang.

Der Heldentod des sozialdemokratischen Abgeordneten Frank hat in der Presse aller Parteien lebhaften Widerhall gefunden und ist in den Spalten der sozialistischen Zeitungen mit besonderem Stolz verzeichnet worden, als er dem Vaterlande bewies, daß das Wort Vebels, er werde, wenn der Moskowiter über Deutschland herfallen sollte, in seinen alten Tagen noch die Musketen auf den Fuder nehmen, keine leere Phrase gewesen.

Ganz Deutschland nimmt vor dem wackeren Rammheimer Rechtsanwalte den Hut ab, doch glaube ich, man sollte es jetzt mit der Anerkennung seiner patriotischen Tat genug sein lassen, denn die Verlustliste weist tausende und abertausende von Helden auf, die gleich rühmlich genannt zu werden verdienen. — Auch diese durch Rang und Stand weniger hervorleuchtenden Toten haben wie Dr. Frank das Höchste für die heimische Erde gegeben, das sie geben konnten: ihr Leben.

Und nennt auch ihre Namen
 kein Lied, kein Marmorstein,
 So graben sie ihn dennoch
 In die Geschichte ein.

Auch sie, sie hielten schwebend
 Mit wohl bewehrter Hand,
 Den Schild vor unserm teuren,
 Geliebtes Vaterland.

Wenn ihr des Einen denket
 Mit Wort und Vorbeertrauch
 Und mit der Schrift, so denket
 Der — Ungenannten auch.

Wie die äußerste Linke ihre Pflicht gegen das Vaterland in edelster Weise erfüllt, so ist aber auch die äußerste Rechte ein Bild leuchtenden Ruhms. — Alle Wettstreiter in dem Titanenkampfe für Freiheit und Vaterland, wobei betont zu werden verdient, daß auch die Söhne des Kaisers, von denen wohl nur mancher die besten Wünsche in durchaus nicht böswilliger Weise angenommen hat, sie würden dem feindlichen Feuer nicht ausgesetzt werden, mit dem Degen in der Hand ihren Truppen voran und dem Feinde zu Leibe gingen, Prinz Joodims Verwundung durch einen Granatplitter beweist es wohl allen Spitzhörn auf deutlichste.

Erhebend ist es zu schauen, wie Volk und Fürsten mit heiligem Eifer für ihr Land zu sterben verstehen, übermächtig der es durchziehende Geist. — Bei solcher Todesfreudigkeit darf man den endgültigen Sieg um so mehr gewahrheit sehen, als dieser hochentwickelte Patriotismus auch von Männern in die richtigen Bahnen in zielbewußter Weise gelenkt wird.

Wie 1813 und 1870 sind dem deutschen Volke wieder Führer erstanden, die ihren Namen mit ehernen Lettern in die Geschichte Germaniens eingraben werden und bereits eingegraben haben. — Aber auch Leute, die man gar nicht kennt, errichten sich Denkmäler im Herzen ihres Volkes. — Zu diesen gehört offenbar ein Frankfurter, der M. 10 000. — für die Charitas im Kriege überfandte, ohne seinen Namen zu nennen. — In einer Stadt, wo das Namensnennen bei Wohltätigkeitsgaben so außerordentlich entwickelt ist, wie in Frankfurt, ist diese Verschwiegenheit doppelt anerkennenswert. — Es wäre recht sehr zu wünschen, wenn dem Unbekannten noch mehr Unbekannte mit noch größeren Summen nachfolgten und dadurch die minderwertigen Zeitgenossen in der Vaterstadt unseres allerdings sehr kosmopolitisch angehaucht gewesenen Herrn Geheimrats und Staatsministers von Goethe, Erzengel, beschämten, welche an der Not ihrer Mitmenschen verdienen zu sollen glauben.

Nicht ganz auf derselben, aber auf einer nicht viel höheren Stufe sittlicher Weltanschauung durch die Brille des Geschäftsgewisses, steht auch ein hiesiges Lichtspieltheater, das einen schmerzhaften, köstlichen Jungen, der mit den Truppen im Felde gewesen und ihnen in die Feuerlinie hinein gebracht haben wollte (?), aus dem Lazarett heraus als „Vage“ engagierte, um die Anziehungskraft der Film aus dem Kriege zu erhöhen. Die Polizei hat, der Empörung des Publikums über diese lächerliche Ausbeutung der großen Zeit durch smarte, eifrige Geschäftsleute Rechnung tragend, dem Lichtspieltheater die Benutzung des köstlichen Jungen verboten und außerdem in zu begrüßender Weise angeordnet, daß nur verrottend wirkende, natürlich künstlich fabrizierte Frankfurterzigenen nicht aufgeführt werden dürfen. — Bravo!

Großherr, wach' auf!

Es häßert leis im Morgenland,
 Im Märchenland der Sagen,
 Das sich in britischen Ketten wand,
 Die Stunde hat geschlagen,
 Die endlich die Vertreibung bracht
 Dem Türkenvolk so treu wie echt.

In dem Palast des Reiches hingis,
 Sie erntes, heißes Rahmen
 Und aus der ärmsten Hütte dringis
 Des letzten Mädelmannen:

Soeben erschienen.

Glammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das
„Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Resha-Gesellschaft
Frankfurt a. M.

„Großherr, entlaunt' den heiligen Krieg
 Und fahr' dein Türkenvolk zum Sieg!“

Das Joch wurd' unerträglich fast
 Der britischen Barbaren,
 Drum schüttle ab die schwere Last
 Und rufe auf die Saharen,
 Wie sie zum heiligen Kampfe eif
 Mit Feuertworten der Allah.

Entroll der grünen Fahne Pracht,
 Daß beim Geschüßelnattern
 Sie in der großen Völkerschlacht
 Voran den Türken flattern.
 Wie einst zum Sieg voran sie slog,
 Als Mohammed nach Stambul zog

Mit Zaubern und mit Zagen fort,
 Mit Mügeln und Erwägen,
 Das Mut zerbricht und Kraft verdorrt
 Wie langes Ueberlegen;
 Kämpft wurde reif Britanniens Saat,
 Drum Volk der Türken auf zur Tat.

Es häßert leis im Morgenland,
 Im Märchenland der Sagen,
 Zerbrich die freche Krämerhand
 Und gib durch kühnes Wagen
 Dem Türkenvolk mit Waffenglück
 Sein altes Paradies zurück.

J. B. Müller-Herfurth.

Blinder Verdeutschungswahn.

Der mit elementarer Macht in großen Zeiten immer erwachende Nationalstolz hat sich auch mit mehr Rücksichtslosigkeit, wie mit Verständnis auf die vielen Fremdwörter in der deutschen Sprache geworfen und sucht diesen zwar wohl berechtigten, aber sehr billigen Patriotismus auf die verschiedenste, oft sogar recht unüberlegte Weise zu betätigen.

Die Zertrümmerung von Glasheiden und Schildern, auf welchen sich französische Bezeichnungen befinden, die Anpöbelung von Opfeln, die schon lange vor Ausbruch des Krieges, fremdländische Namen führten und ähnlicher Attaden auf leblose Gegenstände, sind wenig lobenswerte Ausprägung eines doch die eigenen Mitbürger schädigenden Wasenbubenpatriotismus, der nicht gut gehehen werden kann. — Man muß den Leuten, die sich im Besitze fremdländisch bezeichneten Sachen befinden doch einige Zeit zur Entfernung lassen und erst, wenn sie böswillig bei der Beibehaltung der ausländisch gewordenen Namen beharren sollten, mag man sie in geziemender, nicht Hegelhafter Weise an ihre Pflicht mahnen.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
Steinhäger-Brennerei

Schlichte's Kost- Stube

Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Wie schwer es ist, alles zu vermeiden, wollen wir an einer Reihe von Beispielen beweisen. — Was sagten Sie dazu, verehrter Leser, falls Sie Photographie seien, und wir redeten Sie „Lichtschreiber“ an, und Sie Herr Lehrer der Stenographie, gar mit dem hübschen Worte „Engschreiber?“ — Sie verbäten sich das und nannten unsern Beginnen vielleicht ein unverschämtes.

Aus dem Piano würde ein „Leises“, „Sanftes“ und der Pianist ein „Leisepieler“, während das Pianola sich in ein „Leisden“, aus dem sich vielleicht noch ein „Läusden“ entwickeln würde, verwandeln müßte. — Da Marke zweifellos kein rein deutsches Wort ist, so müßten wir für Briefmarke wohl „Briefzeichen“ sagen und uns am Vorkämpfer vielleicht abgewiesen sehen, wenn wir zwanzig Briefzeichen verlangten, weil sich der Beamte für von uns verallt halten könnte.

Daß das Wort „Poi“ nicht beibehalten werden würde, ist seinen Augenblick zweifelhaft, und daß aus einem Generalleutnant mit dem Titel Erzengel ein „Allgemeiner Plabhaltender“ mit der Bezeichnung „Vortrefflichkeit“ werden müßte, ist selbstverständlich. — Ob selbst ein Soldat höherer Charge oder auf deutsch „höherer Ränge“, den Mut finden würde, den Kommandeur oder „Befehlshaber“ eines Armeekorps oder „Heerführers“ auf die Art anzureden, ist ebenso sehr zu bezweifeln, wie die Möglichkeit, daß der Herr Major von einem Unteroffizier oder „Unterbeamten“ mit „Herr Größerer“ angesprochen werden könnte.

Sind Sie verrückt? — jagte der Herr Major und schau' den Soldaten oder mit „Ränge Bezahlten“ drei Tage in den Kassen. — Da in Soldat das lateinische solidus, Ränge, steht, so wäre auch das anscheinend rein deutsche Wort „Söldner“ unbedingt unzulässig und der arme „Bezahlte“ müßte unachtsamlich unter der Bezeichnung Soldat drümmen.

Antworteten Sie: „Das ist ja unter der Kanone“ — erwiderten wir: „Bitte, unter der Röhre.“

Wenn man nun auch für Kanone Geschütz sagen kann, so ist die künzlichprechende deutsche Wiedergabe der Worte Kavaller oder Gentleman, wenn man nicht ganze Sätze anwenden will, einfach unmöglich.

Solche Worte lassen sich nicht ausmerzen. Wenn wir einen allgemein als Kavaller angesehenen Herrn, der nie auf einem Pferde sah, einen „Reiter“ oder einen „Mitter“ nennen wollten, würde derselbe das Recht haben, sich diese Verhöhnung auf das Energetischste oder „Werttätigste“ zu verbitten. — Einen bürgerlichen Gentleman in einen „feinen Mann“ oder einen „Herrn von Stand“ zu metamorphosieren oder „anzugestossen“, würde unbedingt einen Heiterkeitserfolg haben, da die Uebersetzung den Sinn des englischen Wortes auch nicht im Entferntesten wiedergibt.

Zahlreiche Fremdwörter lassen sich gewiß ausmerzen, aber eine nicht minder große Anzahl wird allen Versuchen trotzen und deshalb müssen die Reinigungsversuche, wenn sie wenigstens einen guten Teilerfolg haben sollen, mit weiser Mäßigung und ernstlicher Ueberlegung angeführt werden.

J. B. Müller-Herfurth.

Guter Rat an unsere Truppen.

Geht den Franzosen tüchtig Bloß
 Und sparet nicht mit Büchsenküssen,
 Doch wahrt euch, kommt ihr nach Paris,
 Gehörig vor den Schiffsenbissen.

J. B. Müller-Herfurth.

Ein Schweizer über die Schweiz.

Die Schweiz, so wird uns von einem mit uns befreundeten, vor kurzen hier angekommenen Herrn berichtet, hat unter der Kriegsfurie sehr zu leiden, da Handel und Wandel vollkommen darnieder liegen und so große Geldknappheit herrscht, daß selbst bisher als finanziell prima dastehende Geschäfte Leute auf halben Sold sehen oder ganz entlassen, die fünfundsiebenzig Jahre bei ihnen in Diensten standen.

Neben der Geldknappheit macht sich auch eine solche in Mehl unliebsam dadurch bemerkbar, daß a. B. in Zürich das Baden von Brötchen und Konditoreiwaren eingestellt und nur noch das Baden von Brot gestattet wurde, da die wirtschaftliche Lage des Landes jeden Luxus verbietet.

Angenehm zu vermerken ist die Tatsache, daß Obst in Hülle und Fülle und so billig wie nie zuvor vorhanden ist und weniger angenehm, das Aufflammen des alten Antagonismus zwischen deutschen und französischen Schweizern. — Die französische Schweiz schießt vollkommen auf Seite Frankreichs und jeder ihrer Bewohner laufe mit der französischen Tricolore im Anopeloch auf der Straße herum. — Man veräume keine Gelegenheit, um gegen die Deutschen, die man die „sales chiens“ nenne, während man die Oesterreicher, die Autrichiens in „autres chiens“, die anderen Hunde, ungetauft habe, in Wort und wenn es sich machen lasse, auch heftig in Schrift zu Felde ziehe, wobei sich das „Genser Journal“ besonders lebhaft hervortue, während die Zeitungen der deutschen Schweiz aus ihrer Sympathie für Deutschland zwar kein Hehl machten, aber doch darauf bedacht seien ihr ohne Verletzung der Neutralität Ausdruck zu verleißen.

Adam Opel
Rüsselsheim
Man vorlange Kat. log



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder



Jürich, bemerkte uns unser Schweizer Besuch, sei nicht mehr wieder zu erkennen. In der sonst so frohen, fröhlichen Stadt, mache sich ein ganz außerordentlicher Ernst bemerkbar, der sich durch Verbot aller Festlichkeiten und Konzerne äußere. — Darunter habe der eben dort weilende Pichus Sidoli sehr zu leiden, weil man ihn nur Samstags und Sonntags zu spielen gestatte. — Spielte er die übrigen Tage, würde er aber ebenso wenig Seide spinnen, wie alle andere Unternehmungen pflichtlicher Art. —

Die Schifffahrt auf dem See sei so gut wie ganz eingestellt. Nur einige Schwalben verkehrten und von den großen Dampfern nur ein einziger, der mittags um 3 Uhr nach Rapperswil fahre und abends wieder zurück. —

Außer dem über die ganze Stadt gebreiteten Ernst, falle die ungeborene Zahl von Russen auf, die sich in Jürich etablirten. — Vom Hotel Bauer am See bis zur Tonhalle, also ein großes Stück an der Seefläche entlang, höre man nur Russisch, Russisch, Russisch. —

Einen tiefen Kontrast zu dem Ernst der Schweiz bilde das Leben in Deutschland. — Die herrliche, frohe, freudige Stimmung in Frankfurt a. M. habe ihn ebenso übercocht, wie der Umstand, daß man an öffentlichen Orten so gar nichts vom Kriege merke und in den Wirtschaften vollkommen normale Preise zahle. —

Schließlich teilte uns der Schweizer noch mit, daß die Schweiz, wenigstens die deutsche, alle giftigen, von Italien und Frankreich eingeschmuggelten Karikaturen auf Deutschland und seine Verbündeten glatt konfigriere, darunter auch eine große Verdrie des italienischen Diplomatics „Affino“ über den deutschen Kaiser.

Gruß an die deutsche Schweiz.

Du Volk der Winkelriede,
Du Volk der Wilhelm Tell,
Wie glänzt in manchem Liede
Dein Ruhm so sternenhell,
Wie du einst, kämpfen heute
Wir gegen einen Wall,
Daß nicht dem Feind zur Beute
Das deutsche Banner fall'.

Der Freiheit eine Gasse!
Lohn's auch in unserem Heer
Und auf in wildem Haß
Nimm Waffe und Nimm Wehr;
Denn wo wir Liebe säen,
Da ernten wir Haß,
Und freche Jungen schmäheten
Uns ohne Unterlaß.

Wie ihr bei Sempach sohet
Und Vorber um das Schwert
Des freien Mannes flodert
Gleich stolz wie ehrenwert,
So grimmig ringen heute
Mit jorndurchflammer Hand
Wir mit der ganzen Meute
Für Volk und Vaterland.

Ihr freier Männer Erben,
Die ihr bei Sempach schlugt,
Bei Murten das Verderben
In Feindesreihen trugt,
Du Volk so groß an Herzen,
Du Volk an Zahl so klein,
So reich an Sieg und Schmerzen,
Dich grüßt die Wacht am Rhein.

Nicht daß ihr mit uns sohet,
Mit uns die Waffen trägt,
Und mit dem Feinde rechet',
Der unser Volk bekriegt,
Rein, weil von euren Höben,
Um die der Sänee sich schlingt,
Es wie ein fernes Wehen
Von lieben Grüßen klingt.

Frankfurt a. M. J. W. Müller-Deurfurth.

Frankreich, ein Opfer der Phraze.

Was sie sich wohl die vielen, vielen Jahre hindurch gedacht haben mögen? 44 Jahre sind vorüber seit dem Eintritt jener Katastrophe, die so namenlos Unglück über die Franzosen gebracht. Das ist eine Zeit, lange genug, um Einsicht in sich zu halten. Um sich Klar zu werden über den wahren Zusammenhang der Dinge. Aber nichts von dem! Was hysterischer Größenwahn an Anstimm nur immer zusammen zu kombinieren vermag, zeitigte diese Zeit im französischen Volke. Die Idee der „Nebanarchie“, die Idee der „grande nation“ und eine Annahme von „Idealen“, die alles, nur keine Ideale sind, beherrschten das ganze Volk. Es schien von einer paranoia politica ergriffen. Kein ähnliches Beispiel kennt die Geschichte. Es lehrte uns, was aus einem Volke werden muß, das den Boden der Tatsachen verlassen und sich von Phrasendreschern beherrschten läßt. Frankreich ist untergetaucht in der Phraze. Es ist ein Opfer der Phraze. Kein Mensch steht ungegriffen an die Stelle des Verleses das Maul. Kein Volk fest ungegriffen an die Stelle der Tat die Phraze.

Nur ein Wunder vermag Frankreichs Schicksal zu wenden. Die eigentliche Ursache dieses Schicksals ist die Neigung des Volkes, sich zu berauschen an öden Worten. Liebt man die Proklamationen, welche innerhalb der letzten Wochen diesem Volke serviert wurden, greift man sich unwillkürlich an die Stirne und fragt sich, wie es

möglich sein kann, daß ein so intelligentes Volk wie das französische, sich so etwas bieten läßt. Bieten läßt in einer Zeit, in der die Geschichte des Landes auf des Reflers Schneide stehen und 99 Wahrscheinlichkeiten für den Hereinbruch einer Katastrophe sprechen, die unerhört ist in dem großen Buche der Frau Historia? Ja, wäre in diesen erbärmlichen Redeworten nur eine Spur, ein Hauch von dem zu fühlen, was man wenigstens halbwegs „Geist“ nennen könnte — unter Annahme milderer Umstände könnte man sie vielleicht erklärlich finden. Aber zum Teufel ist längst der Spiritus, alle diese Nimmerlichkeiten sind derartig unter jeder Kritik, daß man sie am besten als Quatsch bezeichnet. Soweit ist es in Frankreich gekommen. J. W.

Die russischen Grenadiere.

Zum Spreckstrand zogen zwei Grenadier',
Die wurden im Osten ergriffen,
Als Rußland vorwegen ins deutsche Revier
Seine wilden Horden gewiffen. —

Der eine sprach: „Wir sind in Berlin
Noch einer Reihe von Schloßchen.“
Der andere aber mit frohem Sinn:
„Doch nicht so, wie wir's uns dachten.“ —

„Man hat mir den Hintern gar böß verkloppt“,
Sprach der erste wieder, „mein Bruder,
Und mir unfre Fahr' aus der Hand geroppt
So'n verfluchtes preußisches Under.“ —

„Was schert mich dein Hintern, was schert mich die
Fahr'!“

Sprach der andre, „du dummer Lämmel,
Die Vaterlandsliebe ist nur ein Wahn
Und der Stolz auf die Fahne ein Himmel.“

Der Ruße er hat ja kein Vaterland,
Drum haben wir, sag' ich dir offen,
Uns nicht vorwärts geschlagen mit lähner Hand,
Sondern einfach vorwärts — — — getroffen.“ —

Und der erste sprach: „Ich flenne nicht mehr,
Nachdem du so weise gesprochen.“
Und der andre dagegen: „Ich heule sehr,
Denn die Schnapsflask', sie ist gebrochen.“ —

Da weinten die beiden Grenadier',
Ob dieser gar schlimmen Kunde
Und toffen ein ihnen geschenktes Glas Bier
Dankebar, mit geringem Munde.

Schelm von Bergen.

Madame Poincaré aus dem Chambre separée.

Siebzige Blätter brachten dieser Tage die Behauptung, daß Madame Poincaré deutsches Blut in ihren Adern habe. Wir Deutsche müssen uns jedoch ganz entschieden gegen diese Bluterwandtschaft verwahren. Ein deutscher Journalist, der bis zum Ausbruch des Krieges eine große deutsche Zeitung mit Nachrichten aus der Ex-Metropole versorgte, erzählt das nachfolgende Händchen, für das er jede Bürgschaft übernimmt.

Der Deutschentrefreier Poincaré ist bekanntlich geborener Lothringer, und als solcher liebt er lothringische Küche und Spezialgerichte. In der Nähe der großen Hallen (Central-Markthallen) in Paris betreibt ein Lothringer Koch als marchand de vin ein obstrates Restaurant, das in später Nachtstunde, wenn alle besseren Geschäfte bereits geschlossen sind, verpöpteten Liebesspärdchen Unterschlupf gewährt. Man soupirt dort gut und billig. Der Bier bedient selbst und verschwindet jedesmal, wenn sämtliche Speisen aufgetragen sind und die Rechnung bezahlt ist. In dieses verrufene Haus hatte einst eine schmutzige Altliche Kokotte Herrn P. eingeführt, und das Essen nach lothringischer Art schmeckte ihm bei seinem Landsmann so sehr, daß P. ein eifriger Stammgast wurde und sogar Freunde dorthin zum Abendbrot einlud.

Madame P. wurde — als sie noch in Händen der ersten Ehe schmachtete — durch einen Liebhaber, den sie auf der Gasse aufgehabelt hatte, in diese lothringische Kneipe verschleppt. Man wies ihr die Nachbarzelle ihres zukünftigen Gatten an. Als nun Frau P. des Guten zu viel getan, im Schnipps aufdringlich laut wurde, verfiel sie schließlich in ein hysterisches Lachen, das unangenehm gellend durch das ganze Haus schallte. Je mehr und je öfters sie ihr Galan zur Ruhe wies, desto schlimmer trieb sie es. Dieses schmutzige, sinnliche Nidern reizte Herrn P. derart, daß er an der Verbindungstüre lauschte und durch das Schlüßelloch das Gesicht der Lachenden zu erspähen suchte. Da wurde es plötzlich still. „Sie“ war eingeschlossen und „er“ — war verdunstet. Nun trat Monsieur P. in das Kabinett — nicht in das französische Ministerkabinett — und.... Zeit jenem Abend war sie seine Maitresse geworden. Sie ließ sich vom ersten Gatten scheiden und widmete sich „samt“ ausschließlich den Diensten des Herrn P. In einer schwachen Stunde hat sie ihm das Edeversprechen abgerungen. Ehe P. Ministerpräsident wurde, wollte er sich wieder von ihr scheiden lassen, allein weder Bitten, noch Drohen, ja selbst nachgewiesene wiederholte Untreue konnten sie nicht zur Einwilligung bewegen. Zu einem Skandal durfte es P. nicht kommen lassen, denn in den Stunden des verliebten Alleinseins hatte er zu viel ausgedauert, von sich und seinen ehrgeizigen Plänen. Und das ist die Madame Poincaré, die Frau des „Präsidenten der grande nation.“

Die britische Flotte.

Da das Schlimmste auf dem Wasserweg von eurer Notte sich nicht wendet,
Will mir's bedünken, als ob ihr
Guch auf dem Holzwege befändet.

J. W. Müller-Deurfurth.

Was Deutschland wissen muß.

In einer uns vorliegenden Liste von Spenden in London, schreibt die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz“, ist die in London ansässige Dunlop-Gummi-Gesellschaft mit einer ersten dem Lord-Mayor von London überantworteten Rate von 21 000 Mark verzeichnet.

Für die deutschen Zigarettenkonsumenten dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß die „Imperial-Tobacco-Co. in London“, d. i. der Tabakruß, welcher die Kontrolle über sieben in Deutschland arbeitende Zigarettenfabriken (5 in Dresden, 1 in Berlin und 1 in Baden-Baden) ausübt, dem englischen Kriegsfonds in London 500 000 M. zur Verfügung gestellt hat.

Die deutschen Seifenverbraucher werden mit Nutzen lesen, daß Sir W. Leber, der Fabrikant der Sunlight-Seife, 100 000 M. zu Kriegszwecken gegen Deutschland gespendet hat.

Der schwarze Drednought in roter Buge.

Auf uff das letzte Aufgebot,
Viel uff das leht' Paar Stinwel,
Denn's giebt uff Deutschlands Heer herab
Dös Unglück jezt mit Stinwel:
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt,
Der Johnson is schon da,
Un' mit ihm giebt die gebte Breh
Von Nordamerika!“ —

„Die schwarze Sau grunzt in Paris
Un' im Boulagner Holze,
Ganz Seinebabel freut sich haß
Und plärzt in höchstem Stolge:
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

Wer gibt die lieblichste Kokott
Dem Nigger in die Klau,
Als Sinnbild von der Seinesstadt
Läht er sich mit ihr traur' —
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

Dann zieht er in de Kampf 'emaus,
Um Deutschlands Heer zu fuchse,
In Lackshub mit Gamasche druff
Un' rüberote Buge. —
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

Ganz Frankreich blidet dankerfüllt
Un' hoffnungsvoll zur Sonne,
Som Präses bis zur Nidernabd
Singt alles voller Sonne:
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

J. W. Müller-Deurfurth.

Indische Gemüdraupen.

Englands Seewasserkopf hat trotzdem, daß es ihm um Indien bangt, angeblich 70 000 seiner Seibhs auf den Kriegsschauplatz in Westeuropa beordert, die unferen Truppen imponieren und sie zurückwerfen sollen. —

Da die Indier und vor allem die „kriegerischen“ Seibhs fast ausnahmslos Pflanzenrefreier sind, beging es eine Dummdummheit, denn es liegt doch auf der Hand, daß es bei der Miesenzahl unserer Heere Menschenrefreier hätte aufbieten müssen. — Sollten die indischen Gemüdraupen wirklich in den Kampf eingreifen, werden sie von unseren Feldschlangen genau so schnell gefressen werden, wie die schnellschnigen Tommes. —

B. W. S.

Humor im Kriege.

Es war ein herrlich schöner Augustnachmittag, die Sonne strahlte heiß und der azurblaue Himmel lächelte paradiesisch, nichtsbedauerlicher ging der Schriftleiter der Fabel mit aufgespanntem Regenschirm über den Bahnhofsplatz. —

„Bist du meckbuge geworden?“ — frag ihn ein Freund auf ganz Neubaddeutsch. —

„Durchaus nicht.“ —

„Weshalb läufst du aber dann mit aufgespanntem Regenschirm in der Stadt herum?“ —

„Regen des „Extrablattregens.“ —

Schelm von Bergen.

An die deutschfeindlichen Bewohner Monacos.

Bewiesen habt ihr, Monacassen,
In dieser schidtsvollen Zeit,
Daß ihr auch eine böse Wande
Von Monegassen haben seid.

J. W. Müller-Deurfurth.

Die Pariserin hat doch Charakter.

Paris, Paris, du Stadt des Zumpfens,
Wo schon der Römer sich ergötzt,
Und um sich amüßern zu können,

Mit Turfos kareßieren die Weiber,
Wie's bei erklärten Dirnen Brauch,
Die ihre Lieb' um Geld verkaufen

Dem Secht aus Indiens Palmenhainen,
Ihm opfern sie sich ebenfalls
Und werfen sich im hehren Dienste

J. B. Müller-Deufurth.

Festgenagelte Hochverräter.

Das stellvertretende Generalkommando des I. bayerischen Armeekorps gibt bekannt:
Die kürzlich ergangene Warnung, Kriegsgefangenen gegenüber kein

Sehr gut! — Nachahmenswerte Schneidigkeit
des Kommandos! — Es fragt sich nur wie und
weshalb dieser „Großkaufmann“ bestraft werden soll?

Langsamer- und Lauffschritt.

Der langsame Schritt der „Vottdamer Wadtparade“
gab jüngst einem englischen Schriftsteller Anlaß
zu häßlichen Bemerkungen über das deutsche Herr und

Der Boxer Johnson als Jungfrau von Orleans.

Seit der Hegerboxer Johnson in die Reihen der
Franzosen eingetreten ist, um für die Weihen gegen die
Weissen zu kämpfen, gibt es in den Teilen unserer Ar-

Da sich die Franzosen schon mit genug dunklen
Mächten verbündet haben, braucht man sich nicht da-
rüber zu wundern, daß sie den Eintritt dieser neuen

Johnson, der bekanntlich die Weltmeisterschaft be-
sitzt, wird sich als französischer „Rarichall“ oder was
beißt mich da, falls er in Paris in Aktion treten sollte.

sicherlich auch noch die Halbweilmeisterschaft holen und
für die Franzosen vielleicht gar noch in letzter Minute
eine etwas übelriechende Jungfrau von Orleans wer-

Zum „Möhr von Venedig“, käme die Literatur zu
einem „Möhr von Paris“ und Frankreich gleich Ruh-
land zu einer schwarzen Hand.

Bei dem üblen Geruch, den so tief schwarze Rigger
wie Johnson verbreiten, liegt die Gefahr für die Deut-
schen weniger in der herkulischen Kraft ihres Gegners,

Wenn den Franzosen von böswilligen, neidischen
Briten nachgesagt wird, sie hätten Johnson als Un-
zuchtstier in ihr Land gerufen, um dem Geburtenrück-

durch das Engagement Johnsons bei den Kämpfen um
Paris sicherlich noch übelriechender, weshalb sich die
Deutschen gezwungen sehen dürften, es ganz gehörig

Cäsar und die Belgier.

Schon Cäsar hat vor Jahr'n gefunden —
Niel mir vor kurzem wieder ein —
Daß die besiegten Vellovater,

Sie „soditen“ tapfer ohne Zweifel,
Wie es bei Lumpen ja ist Brauch
Bereits im Paradies gewesen,

Nach Parlaumont, der zur Marg'rette
Von Parma sprach vom „tas de gueux“,
Stand mit der Ansicht über Belgien

Wir haben nichts hinzuzufügen,
Nachdem sich's jetzt ergeben klar,
Daß dieser früher, jener später

J. B. Müller-Deufurth.

Poincaré, hier kannst du etwas lernen!

Der griechisch-katholische Metropolit von Lemberg,
Graf Szechtvi, wurde von den Russen als Kriegsge-
fangener erklärt. Die österreicherischen Behörden hatten sich

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l
Jakob Schwindt 4287
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.

Café Kaisergarten

am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert

4148 Fr. Hanselmann

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Zum Franziskaner

Früher: Klosterhof
68 Kaiserstrasse 68

NEU ERÖFFNET!

Ausschank von J. J. Jung hell - Export
Franziskaner Leistbräu
: Pilsener Kaiserquell :
Guter Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.
Inh.: L. Blüggel
„Zum Franziskaner“ u. „Kulmbacher Hof“
Kaiserstrasse 68. Am Salzhaus 1.

Frenchs Wappenspruch.

Als Cäsar preist dich England,
Trotzdem, daß Deutschland dich besiegte,
Draun wähle dir zum Wappenspruch,

J. B. Müller-Deufurth.

Dumdum-Schlaußlau.

Wenn die abgeplatteten Geschosse der Franzosen
und Belten nicht nur gemein dumm, sondern dumm-
dumm und gemein sind, weil sie die Schützen entwürdi-

Die englische Krankheit.

Die englische Flotte hat sich,
Vertroben — Gott sei's gedankt! —
Weil sie seit Beginn des Krieges

J. B. Müller-Deufurth.

General French, der bestbedienteste Mann der Welt.

Die Kaiser und Könige, überhaupt die regierenden
Fürsten dieser Erde sowohl, als auch die zahlreichen
Millionäre sind gewiß gut bediente Leute.

Besser wie alle ist aber General Frensch bedient,
denn er brachte sich gleich zwei Armeekorps von —
Paußburschen mit. — J. B. Müller-Deufurth.

Ein tapferes deutsches Mädchen.

Am Hauptbahnhof in Koblenz traf ein Transport
von französischen Verwundeten ein. Die jungen Hüf-
pflegerinnen nahmen sich der Schwerverwundeten in
liebdevollster Weise an, sorgten für den Wechsel der Ver-

(Wo blieben die doch gewiß in der Nähe befindlichen
deutschen Männer? — War keiner da, der den Kerl
anpuderte, da er ihn, als Verwundeten doch nicht nieder-

NEUES THEATER

Spielplan:

Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, volks-
täml. Preise: „Mein alter Herr“; abends 8 Uhr, aus-
Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.
Montag, 21. Sept., 8 Uhr, aus-
Abonn.: Volks- u. Schüler-
vorstellung (Einheitspreis 50 Pfg. — 1.—); „Wörth“.
Hierauf: „Erster Klasse zur Grunze“. Am Schluss:
„Der Junge von Honnersdorf“.
Dienstag, den 22. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss.
Preise: „Der Schlagbaum“.
Mittwoch, den 23. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss.
Preise: „Mein alter Herr“.
Donnerstag, den 24. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise: „Der Schlagbaum“.
Freitag, den 25. Sept., abends 8 Uhr, aus-
Abonn., volks-
täml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.
Samstag, den 26. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise, zum ersten Male: „Die goldene Locke“, Lust-
spiel in 3 Akten von Kurt Kiebler.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [015]

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [016]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50.

Therapeuticum

für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9—1, 3—8 u. Sonntags von 8—1.
Telefon 10604. [188]

Nu aber
rrrrrraus!
aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Lungenleidende
sollten von Zeit zu Zeit
ihren Auswurf auf Tu-
berkeln untersuchen
lassen im Spezial-Lab-
oratorium für
Sputum-Untersuchungen
der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosser Friedbergerstr. 43

Färberei Gehr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Hier und Dort.

Hauptmann der Reserve Ernst Probst †. Auf dem Felde der Ehre, dem reich mit Blut gedrängten, fiel auch der Vorjüngling des Vereins ehemaliger Bier, Hauptmann der Reserve Ernst Probst, ein waderer Familienvater, ein guter Kamerad und ein großer Patriot, dessen Andenken unvergessen sein wird. — Wie froh besing er im vorigen Jahre mit seinen Kameraden das Regimentsjubiläum, und wie freudig betonte er bei dieser Gelegenheit, daß es die höchste Ehre für einen braven Soldaten sei, wenn Kaiser und Reich einmal

rufen sollten, zu den Fahnen zu eilen und Gut und Blut für sie dahingugeben. — Daß sich diese Möglichkeit so bald verwirklichen und daß schon im Herbst 1914 den Sprechenden der grüne Rasen bedeckt werde, daran hatte wohl niemand der zahlreich in den Kömerhallen in feistlicher Stimmung versammelten ehemaligen Einjährigen des Regiments Nr. 81 gedacht.

Dankesbrief französischer Verwundeten. Ein deutscher Arzt erfuhr uns, folgendes Dankeschreiben zum Abdruck zu bringen, das französische Verwundete in einem deutschen Reserve-Lazarett in Stuttgart bei ihrer Entlassung an den behandelnden Arzt richteten:

Les soldats français soussignés tiennent à l'honneur d'exprimer leur profonde gratitude à M. le Docteur G. et à ses collaborateurs pour les soins dévoués qu'ils leur ont prodigués et se plaisent à reconnaître les sentiments chevaleresques de la noble nation allemande. Ils le prient d'être leur interprète auprès de M. le Médecin en chef, des Dames de la Croix Rouge et de tous ceux connus et inconnus qui les ont accueillis avec une si loyale générosité. Fait à Stuttgart le 28 Août 1914.

Bemerkenswert in diesem Briefe ist, daß die dankerfüllten Franzosen, denen dabei über die Deutschen wohl alles Mögliche vorgezogen worden sein wird, von den ritterlichen Gefühlen der „edlen“ deutschen Nation sprechen. Was sagen die Lumpen Asquith und Grey dazu?

Klein-Heizungsanlagen

Warmwasserheizung für Einfamilienhäuser, einzelne Etagen etc. von Mk. 300.— an. Prospekt und Kostenanschläge gratis.

Hans Lemke

G. m. b. H. Frankfurt a. M. Niddastr. 58. Amt Hansa 4543

Abboniert auf die Fackel.

Billardtuche,

Spieltischtuche

J. Langenbach Nachf.

Abschlag!

Kartoffeln

3 Pfd. 13 Pfg., 10 Pfd. 42 Pfg.

Sauerkraut Pfd. 8 Pfg.

Zwiebeln 3 " 16 "

Frisch eintreffend:

Fst. Tafeltrauben

Pfd. 36 Pfg.

empfiehlt:

Carl Fröhling

Filialen in allen Stadtteilen.

Nur in meinen hiesigen und Vorort-Filialen!

DEUTSCHE MODEN HERBST 1914

Unsere

AUSSTELLUNGEN

für

DAMEN-HÜTE ♦♦♦ DAMEN-KLEIDER

KNABEN- und MÄDCHEN-BEKLEIDUNG

SIND ERÖFFNET!

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir deutsche und Wiener Fabrikate und Erzeugnisse der eigenen Arbeitsstuben ausgestellt haben. Durch Wegfall der hohen französischen Modellspeisen sind wir in der Lage, unsere eigenen Erzeugnisse bedeutend billiger verkaufen zu können.

Wir laden zur Besichtigung ein.

W R O N K E R.

Café Frankfurt

Moselstrasse 30.

Moselstrasse 30.

Die ganze Nacht geöffnet!

— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —

052

:: Kaiserkeller ::

I. Rang

Pilsner-Urquell Münchner Löwenbräu.

I. Stock

Wein-Restaurant

Abends 8 Uhr Tafelmusik

Wilh. Frantzmann.

[044]

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64

LUITPOLD

Kaiserstr. 64.

täglich

abends nach 9 Uhr Aufsteigen des

„Zeppelin Luftschiffes“

mit Aufführung des gr. Schlachtenpotpourris

Inh.: J. Flatau

Hôtel-Uebernahme.

Der langjährige Besitzer des „Hotel Ganda“ in Gent, welcher mit so viel. ander. Deutschen aus Belgien vertrieben wurde, hat das

Hotel-Restaurant

„Zähringer Hof“

Ecke Kronprinz- u. Weserstrasse

übernommen.

Das Hotel ist modern eingerichtet, mit Aufzug, elektrischem Licht und Zentralheizung versehen. **Mässige Preise.**

Für vorzügliche Küche, gute Weine und ausgezeichnetes Export-Bier aus der Brauerei Henniger ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet **Wilhelm Stenger.**

Gasglühlicht - schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten

Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate

gegen eine entsprechende Miete oder gegen Abzahlung ab.

Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate

verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —



Frankfurter Gasgesellschaft.

4175

775

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementpreis
 in Frankfurt a. M., in deutschen Reich oder Westreich-Übereignung ab durch die Post oder durch die Expedition bezogen
 ein Vierteljahr 2.00 Pfg.
 halbjährlich 3.50 Pfg.
 einjährig 6.00 Pfg.
 Ausland III. 2. — vierjährig 20 Pfg.
 Einzelne Nummer 10 Pfg.
 erscheint wöchentlich Samstags.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeige 25 Pfg.
 auswärtige Anzeige 50 Pfg.
 mit Plagiergebühr 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Bekanntheit III. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 8291.

No. 39 Erster Jahrgang. Frankfurt a. M., den 26. September Erster Jahrgang. 1914

Gott mit uns!

In Frankreich und an Albions Vorden,
 Wo sinkt der Hag die Lüge braut,
 Und dort, wo die Kofatenhorden
 Auf Romanows Befehle morden,
 Ruft man zum Herrn des Himmels laut.

Im Namen Gottes stiehlt der Weis,
 Im Namen Gottes raubt der Ruh,
 Und in der beiden Lumpen Mitte
 Schickt der Franzos zu Gott die Bitte
 Um Sieg für seinen Dum-Damschuß.

Die Irreligiösität ist solch' Beginnen,
 Wie blasphemisch ein Gebet
 Von „Christen“, deren ganzes Sinnen
 Aus Gier nach Gold in Leichenlinnen
 Zu hüllen Deutschlands Erde geht!

Wer unerforschlich allen Denkern
 Gebot der lieben Sonne: „Schein!“,
 Nam der von Rördern und von Denkern
 Und frechen Lügenflüchtlern
 Siegfördernder Beschirmer sein?

Dort, wo für Vaterland und Ehre
 Ein Volk für seine Zukunft steht,
 Das notgedrungen greift zur Wehre
 Zum Schutz der heiligsten Altäre
 Ist Gott, doch bei Banditen nicht.

Dah wir des Feindes Recht zerbrechen,
 Läßt wieder Gottes Sternenthron
 Am Tag, wo wir auf immer rächen
 Für Lügen uns und für Verbrechen,
 Stillehn die Sonn' zu Gibeon.

J. B. Müller-Herfurth.

Frankfurter Spaziergang.

Der Krieg hat unserer Redaktion mehr Besucher gebracht, wie sie der Frieden jemals brachte, da die Zeitungen tatsächlich jetzt mehr wie je als öffentliches Besprechungsforum angesehen werden, in dem viele einen „Sprechsalto mortale“ schlagen möchten.

Dienstmädchen kommen und beklagen sich über ihre Herrschaft, daß sie von ihr hinausgeschickt worden seien, weil sie insofern öffentlicher Kritik nicht den Mut gehabt, sie ohne weiteres auf die Straße zu setzen. Schuldner wünschen gebarnischte Artikel über ihre vielleicht auch nicht gerade auf Rosen gebetteten Gläubiger. Mieter bitten um Angriffe auf die „glücklichen“ Hausbesitzer, die wieder die Hypothekengläubiger zerstückeln sehen möchten, und die Dichter stürmen uns mit der Bemerkung die Wade, daß es unsere patriotische Pflicht sei, ihren „Sonnenwunderzähmer“ in den Spalten unseres Blattes abzuladen.

Vor den Poeten, die alle betonen, daß sie für ihre unsterblichen Gesänge kein Honorar haben wollen, graut es uns am meisten, da es uns schwer wird, sie los zu werden. — Einer aus Bornheim, der nicht zum Fortgehen zu bewegen war, erklärte uns, spätere Geschlechter würden der Fackel mit größter Anerkennung gedenken, daß sie es gewesen, die ihm den Weg in die Öffentlichkeit gebahnt habe. — Da seine Lieder diejenigen von Körner, Arndt und Schenkendorf in den Schatten stellen.

Die Herren Gelegenheitspoeten sind zwar recht lästige Zuländer, die man, wie Vorstehendes zeigt, manchmal nur schwer ausweisen kann, aber immerhin sind sie ein angenehmer Besuch, wie z. B. die Visite des sich als Oberlumpen charakterisierenden Schilderers Eugen Strauß, der sich, um sich ein bedeutenderes Ansehen zu geben, „Strauß“ nannte.

Mit seiner von ihm stets nichthandelten Frau in Scheidung und mit seinem Schreibmaschinendämon im Kontubinat lebend, machte er sich als Ingenieur „Traum“ an eine heiratungswürdige Köchin heran, versprach ihr die Ehe und nahm ihr ihre ganzen Ersparnisse in Höhe von Mk. 3000. — ab, die er mit seiner Freundin verjubelte. — Als er das Geld hatte, war der „Traum“ zu Ende, Strauß alias Strauß verschwand nämlich und ließ die Köchin mit ihren Gefühlen sitzen. — Sie ertrug also aus ihrem mehr oder minder schönen Traum, zeigte den Lumpen, der den hiesigen, anständigen Künstlern jahrelang eine Schmutzkonkurrenz gemacht hatte, an, und verhalf ihm dadurch zu einer neunmonatlichen Gefängnisstrafe. — Seiner Bitte, ihn einstweilen auf freien Fuß zu setzen, wurde nicht entsprochen, da dieser übertriebene Mißbrautstrauch schneller davongelaufen wäre, wie die Engländer bei St. Quentin.

Man wollte die Vollgötter jedenfalls vor Laufereien bewahren. — Wäre das saubere Sträußchen freigelassen, hätten sie ihm nämlich nachlaufen können. — Während man sich in den Fünftürtees der Frankfurter Gesellschaft selbstverständlich über diesen verkommenen, aus dem Sumpfe hervorgegangenen Doppelpfandskandidaten gar nicht unterhält, spricht man von einem netten und beliebten Ehestandskandidaten aus dem Reiche der Rufen mehr. Es ist unser Georg Leng-

bach, der gar nicht heiraten will, aber von Monat zu Monat in den Fünftürtees und Kaffeekränzchen einmal mit dieser, einmal mit jener jungen Dame aus guter Familie verlobt wird. — Eine Blaudentasche wußte immer sicher, daß Schürschl dieses Mal wirklich und wahrhaftig die schöne Ada heimführen würde und eine andere noch viel bestimmter, daß er sich mit der interessanten, schlanken Kelly verlobt habe, während eine dritte aus besserer Quelle in Erfahrung gebracht haben wollte, daß der charmante Künstler eine reiche Witwe heimführen werde.

Als Georg Lengbach in seiner Eigenschaft als Referentoffizier zu den österreichischen Jahnen abrückte, mußten diese Erzählungen verstummen, wodurch die Klatschgesellschaften um ein beliebtes Thema kamen und die zahlreichen Berechetinnen des Künstlers eine Hoffnung schwinden sahen.

Weniger in ihrem, wie im Interesse der Kunst wünschen wir, daß Georg Lengbach mit den andern in der hiesigen Gesellschaft beliedeten Oesterreichern, wie den Herren von Lustig, von Korzian, von Joerster und wie sie alle heißen mögen, gesund und munter wieder in Frankfurt a. M. einziehen werden, das leider den Verlust so vieler braver Männer zu beklagen hat, die im hiesigen Infanterie- und Artillerieregiment den Tod fürs Vaterland starben.

Friedliches aus dem Kriege.

In einem Gehöft in der Nähe Frankfurts arbeiten unter der Bedeckung von Landsturmeuten einige Duzend französische Gefangene nicht pour le roi de Prusse, wie wir scherzhaft bemerken, sondern für die Stadt.

Als vor einigen Tagen eine Abteilung felddienstführender Kriegsfreiwilliger vorbeikom, drohten diese den Nothosen scherzhaft mit den Häuten. — Als die Franzosen dies sahen, rissen sie mit dem Rufe: „Sauve qui peut!“ — aus und vertrieben sich in dem Gehöft.

Die deutsche Bedeckungsmannschaft, welche über die Flucht in große Heiterkeit ausbrach, hatte große Mühe, die „Lumpen“, wie ein Landsturmmann sagte, wieder zu sammeln.

J. B. Müller-Herfurth.

Gold nahm er für Eisen!

Wenn Deutschland, wie die phänomenale Zeichnung der Kriegsanleihen mit herrlicher Klarheit kund gibt, auch weder die goldenen Ringe seiner Obeleute, noch, wie einst das opferwillige Kartago, die Köpfe seiner Frauen und Mädchen notwendig hat, so mag doch im Interesse des Vaterlandes mehr als nötig getan und Gold für Eisen gegeben sein.

Dah auch die Liebe zum Vaterlande, wie Oskar Blumenthal sagt, ihre Venus vulgibaga habe, bewies der schon mehrfach recht unrahmlich genannte, von der „Rufe der Verjährung“ i. J. geschützte Inhaber des Trauringes in der Längengasse, Friedrich Pleisch.

Während es von der Polizei in klarer Erkennung der Sachlage aus wohl erwogenen Gründen heraus nur einer Anzahl Juweliere gestattet war, die auf dem Altare des Vaterlandes zu opfernden Goldsachen anzunehmen, erdreistete sich Herr Pleisch, obgleich ihm weder ein besonderes Vertrauen der Bürgerschaft, noch ein solches der Polizei auszeichnete, — zur Abführung an die Hauptstelle in etwa fünfzehn Fällen den Leuten ihr Gold für Eisen abzunehmen. — Da die Polizei öffentlich vor diesen „Pleischereien“ in trübem Wasser warnen und die Leute auffordern, sich zu melden, die im Trauringes oder an sonst nicht genehmigter Stelle der alchimistischen Arbeit aller Zeiten zuwider, Gold in Eisen verwandeln ließen, so liegt die Ansicht näher wie Altona bei Hamburg, daß sie eine Beschädigung des Publikums durch diese „wilden Juweliere“ zu befürchten, eine wohl begründete Ursache hat.

Juwelier Pleisch wendet sich in einer durchaus nichtsfagenden, geradezu hohlen, seine immense Vaterlandsliebe betonenden, von seiner Zeitung wiedergegebenen Zuschrift an die Presse, um gegen seine Bloßstellung durch die Polizei zu protestieren, dürfte aber mit dieser Reinigung sein Glück haben, da die Annahme der Goldsachen durch den nicht ermächtigten Pleisch selbst dann als eine bodenlose Dreistigkeit bezeichnet werden muß, wenn er vollkommen recht verfahren wäre. — Anstatt die Goldsachen „aus Vaterlandsliebe“ anzunehmen und sie abzuschälen, hätte er die Leute an die öffentlich bekannt gegebenen Stellen weisen und sie nicht mit nicht offiziellen, also imitierten, eisernen

Ringen lohnen dürfen, die er bei der Firma Ständerbatter und Scherzgel auf eigene Rechnung bestellt und bezogen hatte.

Wir wollen nicht annehmen, daß Pleisch, der ein sehr smarter Geschäftsmann ist, sich bereicherte, da solches, wie er in seiner Zuschrift richtig betont, nicht nur eine strafbare, sondern eine geradezu bodenlose Gemeinheit wäre, aber man tut solches selbst bei redlichster Absicht besonders dann nicht, wenn man das Gefühl haben muß — und das mußte Herr Pleisch haben — daß man weder das Vertrauen der Bürgerschaft, noch das der Behörden genieße.

Hoffentlich hat Herr Pleisch nunmehr seinen übergroßen Patriotismus gezügelt und die opferwilligen Leute an die richtigen Stellen gewiesen.

An die Götter der Germanen.

Tor, den die Germanenfrage
 In den höchsten Göttern wies
 Und von seines Hammers Schläge
 Wucht, ihn den Jermalmer hieß,
 Nieg mit deinen Heldenjähnen,
 Nodis Mut und Ragis Macht,
 Unter deines Donners Dröhnen
 Mit dem Kriegsgott Tor zur Schlacht.

Laf das Gjallarhorn erschallen
 Laut zum Kampf durch Heimdals Kraft,
 Schüt' vor Hel die heil'gen Hallen,
 Welche das Verderben schafft,
 Fahr mit Odin und den Fen
 In der Ruspelsöhne Schar,
 Laf die Staldbänge rasen
 Kampfbegeistert hell und klar!

Frag nicht nach dem Spruch der Rone
 Ob er Glück und Sieg verheißt,
 Wenn das Schwert im heil'gen Jorne
 Deutschland von der Hüfte reißt,
 Wirf dich auf die Midgardschlange,
 Die sich frech und giftig regt
 Und in ihr'm Vernichtungdrange
 Reer und Erde wild bewegt.

Bei dem Klang der Staldblieder
 Schmet're mit des Hammers Wucht,
 Tufator, die Feinde nieder,
 So unverfälscht wie verrucht,
 Odin tö' mit deinen Speeren
 Fenries Wolf und seine Brut,
 Die die Sonne will verzehren
 Und den Mond in gierter Rut.

Wäget nicht und wag'et verwoegen,
 In Balballos Schutz und Schirm,
 Schlag auf Schlag mit ihren Degen
 In das giftige Gewürm,
 Helft dem Volke der Germanen,
 Das als Staldburg sich stürmt
 Und mit lampferreien Jähnen
 Todesmutig vorwärts stürmt.

Vorwärts! Vorwärts! Sonder Säumen!
 Durch zum Licht aus weid'cher Nacht,
 Bis aus blauen Himmelsräumen
 Uns die Sonne wieder lacht.
 Götter, dann bringt eurem Walten
 Der Finberien heil'ge Schar
 Durch das Lied mit Pragas Stalben
 Ruhm und Preis im Sang euch dar.

J. B. Müller-Herfurth.


Die Hoje des Herrn Poincaré.

Der Krieg bringt viele Menschen einander näher, er führt Leute zusammen, die sich sonst nie getroffen hätten. Ein Wort über einen neuen Sieg, oder einen erhofften Erfolg, und sofort ist auch der nötige Kontakt ohne vorherige Vorstellung hergestellt. Nicht nur im Kaffee- oder Speisehaus erzählt der eine dem andern von dem, was sein Herz bewegt, auch in der Trambahn spricht fast ein jeder mit seinem Nachbar, und oft steigert sich das Interesse des Themas derart, daß das Aussteigen darüber vergessen wird. So erging es mir wenigstens dieser Tage. Auf der Fahrt vom Bahnhof mit der Linie 15 sah ein Herr neben mir, der hier fremd war und darum nicht Bescheid wußte, wie er den Fahrchein verlangen sollte. Ich war ihm beifällig, ein Wort gab das andere und so kamen wir ins Blauborn. Der Herr erzählte mir, er sei Schneider von Beruf und aus Paris ausgewiesen, weil er Deutscher geblieben sei, trotzdem er schon über zwölf Jahre in Paris gelebt habe und seit zehn Jahren als Zuschneider in einem der ersten Pariser Schneider-Atelier tätig sei, zu dessen Stundsbuch auch Herr Poincaré zähle.

Ich will nun meinen lebenswürdigen Nachbar lieber selbst sprechen lassen und bitte im Voraus um Entschuldigung, falls ich einen technischen Ausdruck falsch anwenden sollte, denn ich habe weder die Akademie noch die Schneiderakademie besucht.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zeil

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder




Wir sind zwölf Herren, alle langjährige Mitarbeiter der Firma. Jeder von uns hat seine spezielle Handhabung, die er ausschließlich bedient, ihr bei der Wahl der Stoffe mit Rat zur Seite steht, dann das Maß nimmt, die Anprobe leitet und die fertigen Stücke abliefern. Nur was Preis und Zahlung betrifft, besorgt eine besondere kaufmännische Abteilung. Bevor Herr Poincaré das letzte Mal nach Rußland fuhr, wollte er sich eine Uniform bauen lassen, wahrscheinlich um damit dem Bundesgenossen das „archiprét“ der Franzosen zu beweisen. Da nun Uniformen meine Spezialität sind, wurde mir Herr Poincaré von einem Kollegen, der ihn bisher bediente, als Kundenschaft überwiesen. Um seinen Kleidergeschmack genau kennen zu lernen, bestellte er mir zuvor vier Zivilanzüge verschiedener Art, und als ihn mein Können befriedigte und er von meiner Kunst überzeugt war, ging es an den Entwurf der Uniform.

Betreffs des Leibbrads konnten wir uns schon eher einigen. Zeichnungen wurden entworfen, akzeptiert, wieder verworfen, neu entworfen und ausgeführt. Schließlich entstand ein Mittelstück zwischen einem französischen Chasseur und einem russischen Kosadengeneral. Nur nicht zu viel Schnüren auf der Brust, sagte das französische Staatsoberhaupt, ich brauche Platz für meine Orden, diese verschwinden sonst unter den allzuvielen Schnüren. Madame Poincaré begleitete ihn stets bei den Anproben. Sie war mehr für's Einfachere, aber ihm war es nie Gold genug, so übertrieben viel echte Goldstücke ich auch aufgesetzt hatte. Er nahm während des Probierens alle möglichen Stellungen ein, die ganze Stufen vom huldvollen Lächeln bis zur grausamen Diktatormienen. Seine Frau, die immer noch einem aufdringlichen, ja unangenehmen Parfüm roch, flüchtete ihm bei besonders gut gelungenen Proben lebhaft Beifall. Endlich war das Werk gekrönt, die Uniform sah, nun kam aber das Schwierigste, die Hose. Die Hose sollte zuerst einen englischen Charakter haben. Ich habe Hosen von sämtlichen englischen Regimenten angefertigt, Marine und Schottländer nicht zu vergessen, aber nichts fand Gnade in den Augen der ungetrübten Hoheiten von Monsieur und Madame Poincaré. Endlich entschied man sich zu einer Pantalofose aus reifem Negerleder als Reithose gearbeitet. „Nüttern Sie mir den Hosenboden ja gut aus, damit die Hose stramm sitzt.“

Unterdessen waren wir am Zoologischen Garten angekommen und nun mußte mein liebenswürdiger Nachbar aussteigen. Ich fuhr noch bis zur nächsten Haltestelle weiter — ich wollte nicht lässig erscheinen, so gerne ich noch Näheres über die Hosen des Herrn Poincaré in Erfahrung gebracht hätte.

Ja, der „ebrenwerte“ Präsident hatte Recht, den „doppelten Boden“ besonders anzupfehlen. Bei den Dribben, die wir den Franzosen aufzählen werden, ist eine Hose nie dick genug gefüttert, und bei der Angst und den Leibschmerzen, die Poincaré jetzt haben wird, ist ein doppelter Boden nicht nur gut angebracht, sondern eine kluge Tat weiser Voraussicht und Vorsicht.

Jakob Kasseben.

Die Opfer Englands.

Durch Englands Heben strupellos,
Wird Rußland seine Mabel los,
Und Frankreichs Rentier, geldbeistrotzt,
Der ihm sein Geld so gern gebort.

J. B. Müller-Herfurth.

Das kleine Morihchen und der Krieg.

„Sage mir, Morihchen, was hältst du von der englischen Territorialarmee, die Lord Galdane auf dem Gewissen und Sir Edward Grey gelobt hat?“

„Greywincker Landsturm, Herr Lehrer!“

„Sehr richtig. Auch meine Meinung.“ Hast du eine Ahnung davon, weshalb die Franzosen bei ihrem Einfall das Elßah so häßlich verwüsteten, obgleich sie doch zu seiner Wiedereroberung das Schwert gezogen haben?“

„Elßah und Lothringen sind Frankreichs Schmerzenskinder. — Schmerzenskinder hat man bekanntlich am liebsten, und wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie, Herr Lehrer!“

„Du bist ja der reinste Bibelhusar, Morihchen.“

„Tanzwohl, Herr Lehrer, aber Landsturm ohne Aufgebot.“

„Was hältst du, Morihchen, von der Mitteilung, daß englische Damen ihren militärtauglichen Landstulente, die sich in den Krieg zu ziehen weigern, eine weiße Feder geben?“

„Das ist eine Dummheit der Engländerinnen. — Die Besenkten werden diese Feder erstens nicht nehmen und zweitens, wenn sie es täten, doch niemals als Ehrenzeichen ansetzen. Die Sache scheint Schwindel zu sein, Herr Lehrer. Es ist Herbst. Vielleicht hat der Berichtstatter, der sie erzählte, zu viel „Federweihen“ getrunken. — Seine Zeit ist ja so ziemlich da.“

„O schöner Schmonzes, Morihchen! — Was hältst du von der Türkei?“

„Sie befindet sich im Zustand der Besserung.“

„Zuwiesern, Morihchen?“

„Na, sie ist doch von der englischen Krankheit geheilt.“

„Sehr gut, Morihchen. Setz dich eins hinauf.“

John Bull und seine Vasallen.

Mit diesem Ernste sprach John Bull
Zu seinen bestürzten Vasallen:
„Am wenigsten, meine Herrn, will mir
Germanias — Minenspiel gefallen.“

J. B. Müller-Herfurth.

Deutsche Kraft und deutscher Geist.

Dah die Belgier wir besiegten,
Ist ein Zeichen ernten Strebens,
Denn es kämpfen mit der Dummheit
Ja die Götter selbst vergebens.

J. B. Müller-Herfurth.

Glossen zum Krieg.

Sollte es Franzosen gegeben haben, die beim Ausbruch des Krieges tatsächlich von Siegeszuversicht erfüllt waren, können es nur große Optimisten gewesen sein, da eine Armee, die ohne Stiefel ins Feld zieht, schließlich doch — „verloren“ werden muß.

Wie sich aus dem Werke Francisque Sarcey „Die Belagerung von Paris“ im Jahre 1870/71 ergibt, hofften auch damals die Pariser auf die „Russen“, weil die — „Schwaben“ zu stark überhand genommen und sie eingeschlossen hatten.

Frankreich, durch die englische Krankheit geistesgeschwächt, hat sich durch sein Bündnis mit Rußland eine Stanislaus in den Belg gefehlt.

Der Krieg Deutschlands mit Frankreich ist der Kampf der Drescher mit den Phrasendreschern. — Wer dabei die Krügel bekommt, kann nicht zweifelhaft sein.

Schem von Bergen.

An Rudyard Kipling.

den Beleidiger Deutschlands und Lobredner der Kosaden.

Die Hunnen Hopfen an die Pforten
Und unterm Duse ihrer Pserde,
Die voran tragen sie zum Norden
Und Frauenschänden, dröhnt die Erde.
Britannien, groß im Länderstehlen,
Will nützen ihre Feuerrohre
Und rief herein zum Menschenquälen
Im Bund sie mit der Trilokore.

Mit Attilas verwegener Bande
Sint sich in Vügen frech und dreist
In ew'ger Schmach und ew'ger Schande
Des Briten einst so stolzer Geist.

Und mit ihm bestiet an den Pranger
Sich Frankreich, das die Freiheit schirmte
Und küßten Muts in Zeit, in banger.
Die Zwingsburg der Bastille stürzte.

Altenlands Frau'n mit blonden Stirnen,
Empfindlich in so vielen Dingen,
Sie wurden zu Kosadendirnen
Und lassen sich für Gold umschlingen,
Auch Frankreichs mutige Charlotten,
Die Marat mit dem Dolche trafen,
Sie wurden russische Kosotten,
Wie ihre Männer russische Sklaven.

Wer Hunnen an Europas Pforten
Zum Schreden der Kultur gezogen,
Wie bei dem Riabidenmorden,
Mög' treffen ihn Apollos Bogen;
Und wer die Leier läßt erklingen
Zum Preise solcher Schandgefallen,
Dem mög' der Ruch sie der Kamönen,
Weil er zum Vuben ward, zerfallen.

Wie kannst du, Dichter hebrete Weissen,
Mit einem sonst so stolzen Naden,
Germanische Kultur zerreißen
Und Hunnen schreiden auf Kosaden?
Wie kannst du? — Doch ich will nicht weiter,
Rein Kipling, dich mit Fragen quälen.
Du bist ein Dichter, aber leider
Auch eine von den Krämerseelen.

Frankfurt a. M. J. B. Müller-Herfurth.

Ein siegesbewußter Bayer.

Mit einem vom weißlichen Kriegschandplage zurückgekommenen Bayern unterhielt sich ein Mitarbeiter der Fackel am Hauptbahnhof über Dies und Jenes, dabei wurde auch über die feldgraue Uniform gesprochen, die sich so vorzüglich bewährt hat.

„Seien Sie froh, Landsmann“, meinte der Freund unseres Wlattes zu dem viederem Legernseet überzhaft, „daß Sie keine roten Hosen im Gesicht an hatten!“

„Ach, wir hätten die Franzosen auch in roten Hosen verhaufen“, erwiderte der wadere deutsche Südentopäer schmunzelnd.

J. B. Müller-Herfurth.

Der Schmerz der großen Stalben.

Der Arndt, der Friedrich Müskert,
Der Schenkendorf, der Meiß,
Der Eichendorff, der Körner,
Die jeder Deutsche preist;
Sie seh'n in diesen Tagen,
Wie der Geschnader Schwall
Die Feinde niederschlagen,
Veggießert aus Walhall.

Nur eins seh'n sie mit Schmerzen,
Daß Deutschlands Ruhmesblatt,
So viele Versenmacher,
So wenig Dichter hat.

J. B. Müller-Herfurth.

Die britische Flotte.

Unzählige Millionen stecken
Zur England in der Schiffe Zahl
Und sieht nun ein zu seinem Schrecken,
Daß es ein totes Kapital.

J. B. Müller-Herfurth.

Nach französischem Muster.

Die französischen Flieger haben bekanntlich sehr viele Teile von Metall in der Größe eines Bleistiftes aus beträchtlichen Höhen auf die deutschen Truppen heruntergeworfen und ihnen nicht unbedenkliche Verletzungen zugefügt. Die deutsche Heeresverwaltung blieb diesem Geschosse gegenüber natürlich nicht untätig und hat innerhalb weniger Tage für unsere Flieger und Flugschiffe ebenfalls hunderttausende dieser „freundlichen Grüße von oben“ angeschafft und sie mit der Aufschrift versehen lassen: „Nach französischem Muster.“ — Bravo!

Die englischen Helden.

Kittbmer, alier Kesperflieger,
Kase nicht und tu nicht flennen,
Wenn wir Deutsche Englands Truppen
Den „Graywincker Landsturm“ nennen.

Schem von Bergen.

Ein recht beliebter Mann.

Der englische Finanzminister Lloyd George ist noch in der Woche vor dem Kriegsausbruch der beliebteste Mann Englands gewesen, und in jeder Varietés-Vorstellung bildete er die Zielscheibe für die Witze der Humoristen. Noch vor etwa 14 Tagen leisteten sich zwei beliebte Humoristen in einem der großen Varietés das folgende:

A.: Ich habe mir gestern einen Esel gekauft, kannst du mir einen Namen für denselben vorschlagen?
B.: Heiß ihn „King George“.
A.: Das könnte mir als Beleidigung Seiner Majestät ausgelegt werden.
B.: Dann heiß ihn „Lloyd George“.
A.: Das kann ich meinem Esel nicht antun, denn das wäre eine Beleidigung für ihn.
Das nicht endenwollende Gejohle zeigte, wie sehr die beiden Humoristen die Stimmung des Volkes damit getroffen hatten, wenn man auch sicherlich solche Tangelangelerfolge nicht überschätzen soll.

Kammerjäger an die Front!

Am Oken führt Deutschland Krieg
Mit dem Wehrrichter aller Reußen
Und außerdem mit einem Heer
Von elsthaften Stanislausen.

J. B. Müller-Herfurth.

Das Heimchen am Herd oder der Held ohne Haar.

Sag an, was tust du, junger Hans,
Im Kampfe um das Vaterland,
Da du zu Haus bleibst und die Wehr
Nicht trägt im großen, deutschen Heer?
Du bist ein junger Mann von Geist,
Der höh're Schulen hat bereist,
Und kannst trotz deiner Aunfundsanzig
Die Welt von Tokio bis nach Dazig.

Hast du zu Hause, hoch beglückt,
Für die Soldaten Strümpf' gestrickt,
Wetterfernd mit der deutschen Maid
In solcher Liebeshätigkeit,
Fährst Mad umsonst als Vote du —
Mit Unterbrechung — immerzu,
Hast du gewirkt zu Seit der netten
Kreuzdamen in den Lazaretten?

Standst Posten du am Grundenkopf,
Wie mancher Weise, mancher Tropp,
Gingst sammeln du fürs rote Kreuz
Des Morgens um vier Uhr bereit,
Gibst du zum Kampf mit einer Welt
Dem Vaterland von deinem Geld
Und miedest du die sittenlahmen
Von dir verehrten Halbweibsdamen?

Ich sang mit andern im Verein
Im Kaffeehaus die Nacht am Rhein
Und schlug, wo ich ein Fremdbort fand,
Es tot fürs deutsche Vaterland,
Ging auch bei diesem Zeitvertreib
Kaput so manche Erkerstiech,
So zeigten diese, meine Werke,
Daß Deutschland meiner Liebe Stärke!

Das tatest du, mein junger Hans,
Tatsächlich für dein Vaterland,
Indessen draußen unser Heer,
Es schirmt mit Waffen und mit Wehr?
Heil dir, du Jüngling ohne Haar,
An Herz so arm, so reich an Par,
Was du getan, ist außerlesen,
Noch weniger, wär' mehr gewesen.

J. B. Müller-Herfurth.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Botba, der Burenlump.

Auch Botba, der uns einst umschmeichelt
Vor Jahr'n mit Delarey so plump
Und Dewett, er entpuppt sich leider
Als ganz gemeiner Burenlump. —

Bestochen von dem Gold der Briten,
Die er einst vor sich her gehet,
Sieht er auf Seit' der Krämerfeilen
Und ihrer Affären jeht. —

Run lern' ich Oberst Schiel begreifen,
Der mir bemerkte einst, empört,
Die Buren sei'n nicht einen Tropfen
Für sie vergoffen Blutes wert. —

Wenn Botba sich als Lump entpuppte,
Niedrig erwies sich, sich als Klein,
Wie müssen erst die andern Buren,
Die England unterjochte, sein!!! —

J. V. Müller-Dezfurth.

Warum die Franzosen Prügel kriegen.

Die Franzosen rüden bekanntlich ohne Stiefel aus
und hollen sich dafür bei uns — — — Schlappen.

J. V. Müller-Dezfurth.

Der Hanji und Blumenthal.

Der Bürgermeister Blumenthal
Ging durch auf stinken Sohlen,
Nachdem er aus dem Rathausaal
Sich Geld und Gut gestohlen. —

Er nahm wie ein gemeiner Dieb,
Ein Räuber von der Gasse,
So viel sich Geld, als wie ihm lieb,
Aus Colmars Stadthauptkasse. —

Er lief und lief bis ihn Paris
Datt' gastlich aufgenommen,
Das ihn, wie vor ihm „Hanji“ hieß,
Den Molerlump, willkommen. —

Als beide in die grande armée
Zum Dienst sich melden taten,
Weil Frankreich auf dem Spiele steh'
Aus Mangel an Soldaten.

Sprach Marschall Joffre schroff: „Bascholl! —
Ich brauch' Euch nicht zum kriegen,
Denn mit zwei solchen Lumpen soll
Frankreich nicht unterliegen.

Und siegte es, wär' futsch die Ehr',
Würd' die Geschichte melden,
Es hätten einst in seinem Heer
Gesochten Ihr zwei Helden.“

J. V. Müller-Dezfurth.

Sieg mer net zu viel!

Lieber Fritz!

Seitdem daß du nicht mehr hier bist, ist abends
an unserer Hausdier gar nir mehr los. — Es ist fröh-
terlich, weil ich so allans bin mit deinem lieben Radal-
jon, das ich für die Kriegsfürsorge verkauft hab' und
einen Ring dafür bekommen hab, weil man Gold für
Eisen geben soll. — Doch deine viele Siege hab ich nur

Arbeit bekomme. — Ich muß nemlich die Fabne heraus-
stede und hereinziehe, die Madamme tut's net. Sie zieht
bloß die Uhrn auf, seit ihr Mann im Feld ist. — Drei
Paar Soden hab ich dir in Liebe gestrickt und mit einer
Burst und ein Paket Zigarren fortgeschickt un abends
bin ich für den halbe Preis ins Neue Theater gegange,
woborch ich ein doppeltes Fergniegen gehabt hab. — Mei
Madamm is aach enei gegange. Des Stid wos sie ge-
spielt hawe, hat der Baumschlag geheije. Warum weis
ich nicht. Es kimmt gar kein Baum drin vor. — Es geht
ich soweit ganz gut. Auch dem Moppelche, was ein sehr
liebes Dbier ist und dich griehe läht, womit ich verbleibe
deine dich äwrig liebende

Anna Katharina Unverzagt.

Nachschrift in Eile. — Ich bitt dich, tu mer net zu
viel siege. Du hast das Fergniege und ich die Arbeit
dadervon. Die Obigte.

Was kostet ein deutsches Unterseeboot?

„Sagen Sie, lieber Marineminister“, frug der Leiter
des englischen Kriegsweiwens, Lord Ritchener, Herrn
Winstone Churchill, „was kostet uns ein Unterseeboot?“
„Mindestens zwanzigtausend Pfund, Herr Kollege.“
„Biel Geld! — — — Und ein deutsches, Mister Chur-
chill?“

„C. das ist viel billiger, nur drei Kreuzer.“

J. V. Müller-Dezfurth.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

[015]

Nu aber rrrrraus!

aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den

Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünbaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

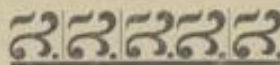
Manche Krankheit

wird zeitiger erkannt
durch eine ausführl.

Urinuntersuchung

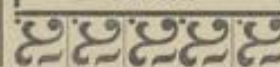
Spezial-Laboratorium
der

Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Krosse Friedbergerstr. 46



Färberei Gebr. Röver

Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.



NEUES THEATER

Spielplan:

Sonntag, den 27. Sept., nachm. 3 1/2 Uhr, volkstüml. Preise:
„Hinter Mauern“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., erm.
Preise: „Die goldene Locke“.
Montag, den 28. Sept., abends 8 Uhr, ausser Abonn., zweite
Volks- und Schülervorstellung: „Wörth“. Hierauf:
„Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Die Ge-
schwister“.
Dienstag, den 29. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm.
Preise: „Der Schlagbaum“.
Mittwoch, den 30. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm.
Preise: „Mein alter Herr“.
Donnerstag, den 1. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm.
Preise: „Die goldene Locke“.
Freitag, den 2. Okt., abends 8 Uhr, ausser Abonn., volks-
tüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.
Samstag, den 3. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm. Preise:
„Die goldene Locke“.
Sonntag, den 4. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr, volkstüml. Preise:
„Mein alter Herr“; abends 8 Uhr, volkstüml. Preise:
„Hinter Mauern“.

Bekanntmachung.

Um der falschen Meinung entgegenzutreten,
als ob während des Krieges die roten Marken des

Gemeinnützigen

Rabatt-Spar-Vereins

seitens der Geschäftswelt nicht mehr ausgegeben zu werden brauchten,
erklären wir hiermit öffentlich, dass unsere Mitglieder nach wie
vor verpflichtet sind, auf Bareinkäufe Rabatt zu geben.

Ausgenommen vom Rabatt sind nur diejenigen Artikel, welche auf einem, an
sichtbarem Platze im Laden aufgehängten, sogenannten

Netto-Plakat als Netto-Artikel bezeichnet sind.

Die Auszahlung

der mündelsicher angelegten Spargelder
findet wie gewöhnlich Ende November statt.

NB. Diejenigen Käufer, welche glauben,
seitens der Geschäftswelt in den Tagen der
Mobilmachung und auch jetzt noch durch
aussergewöhnlich hohe Preise übervorteilt
worden zu sein, bitten wir, auf unserer
Geschäftsstelle Töögessgasse 21 entspre-
chende Beschwerde vorzubringen. D.O.

Gemeinnütziger Rabatt-Spar-Verein

Frankfurt a. M. und Umgegend (EV.)
Der Vorstand.



Eine willkommene Gabe für unsere Truppen im Felde Verband-Schachteln

ohne jede Sonderberechnung
für 10-20 St. Cigarren
für ca. 100 St. Cigaretten
Cigarren, Cigaretten u. Tabake
nach Wahl

Gewichtsgrenze 250gr. Feldpostporto 20 St.
Portofreie Feldpostbriefe
4-5 St. Cigarren 20-25 St. Cigaretten
Gewichtsgrenze 50gr.
Briefe können beigelegt werden
Regelmäßiger Versand
nach Aufgabe vorschriftsmäßiger
Adresse.
Pünktlichste u. sorgfältigste
Erledigung

G.M.HOLZ
HOFLIEFERANT
FRANKFURT AM
Geogr. 1849, Postcheck No 4557 Frankfurt



NESTOR GIANACCLIS CIGARETTES

Erste Frankfurter Fischräucherei

jeden Tag von morgens früh 9 Uhr ab:

frisch geräucherte **warme Fische**

verschiedene Sorten,
das Stück von 5 Pfg. an, bei

Georg J. Schenck

Grosse Bockenheimerstrasse 25. Tel. Hansa 245-246.

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l

Jakob Schwindt

Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.

Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Das Herbstkennen von St. Quentin.

Man kann den Engländern nicht bestreiten, daß sie tüchtige Sportsleute sind; deshalb ist es um so befremdlicher, daß sie trotz ihrer Virtuosität im Laufen bei St. Quentin das Rennen nicht gemacht haben. S. M. D.

Hier und Dort.

Der Gemeinnützige Rabatt-Sparverein, G. V., hat sich bei der Kriegsanleihe mit 25.000 Mark beteiligt. Die amtliche Verlustliste liegt auch in der Geschäftsstelle des Frankfurter Verkehrsvereins, Bahnhofplatz 8, zur Einsicht auf.

O. Z.-Kneifer-Brillen.

Dieselben haben das elegante Aussehen der Kneifer, sitzen ausserordentlich fest und weich und lassen den Nasenrücken absolut frei von jedem Druck. Unentbehrlich für empfindliche Nasen.

In Nickel incl. in spähr. Kristall-Linsen von Mark 7.— an.
Orthozentrische Kneifer G. m. b. H. Frankfurt a. M.,
neben d. Opernhaus.

Die bürgerlichen Schießstände, welche eine zeitlang für militärische Zwecke benutzt wurden, sind wieder freigegeben worden und kann dort, sogar vom wohl durchwärmten Zimmer aus, wieder geschossen werden. — Der Restaurationsbetrieb, der stets lobende Anerkennung fand, ist nicht unterbrochen worden und bietet alles feiner Gebotene. —

Fräulein Käthe Hartmann, das langjährige beliebte Mitglied unseres Schauspielhauses, hat sich mit Herrn Fritz Kahn, der erheblich verwundet aus dem Kriege zurückkam, zu Beginn dieser Woche verheiratet. — Der Gatte der Künstlerin besetzt eine hervorragende Stelle im Vanhause Kahn & Co., Inhaber Herr Bernhard Kahn. —

Eiserne Kreuze errangen sich durch Tapferkeit vor dem Feinde der Leutnant der Reserve Herr Hugo Krebs, Inhaber der Firma Schlesisch-Strölein und der Leutnant der Reserve Herr Karl Henckell, der Mitbesitzer der bekannten großen Seifellerei in Biedrich-Biesbaden.

Die große Vaterländische Veranstaltung im Zoologischen Garten zum Beften des Roten Kreuzes, die ursprünglich für Mittwoch, den 23. angelegt war, findet nun bestimmt am Mittwoch, den 30. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr statt; Mehrere erste Kräfte der hiesigen Bühnen, sowie andere hervorragende Künstler sagten ihre Mitwirkung zu. Herr Landtagsabgeordneter Rudolf Oefer war so lebenswürdig, eine Ansprache zu übernehmen. Eine Serie lebender Bilder, gestellt von Damen und Herren der Gesellschaft, wird das reichhaltige Programm beschließen.

Brüder Post-Konservatorium

Gärtnerweg 56 — Feurich-Saal — Telef. 1 8088
Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. jeden Monats.
Aufnahmen von Schülern jederzeit. Ausbildung
in allen Fächern der Tonkunst (leichtf. Methode)
Honorar von monatlich Mk. 8.— an. Prospekte
gratis und franko.

Café Kaisergarten

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert

1149

Fr. Hanselmann

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

täglich

abends nach 9 Uhr Aufsteigen des

'Zeppelin Luftschiffes'

mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpourris

Inh.: J. Flatau.

Bürgerliche Schiesstände im Stadtwald

Restauration zu jeder Tageszeit
zu bürgerlichen Preisen.

Mittagessen 1 Uhr: 0,80 und 1 50 Mark.
Münchener Kind'l-Export und Binding-Exportbier,
Prima Aepfelwein.

Kaffee und Konditoreiwaren in reicher Auswahl.

Unterricht im Schießen wird erteilt, auch mit Militärgewehren Mod. 88 und 98. Gewehre und Munition stehen zur Verfügung. — Im Winter kann in geheiztem Aufenthaltsraum geschossen werden.

J. Schenk.

4856

Café Frankfurt

Moselstrasse 30. Moselstrasse 30.

Die ganze Nacht geöffnet!

— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —

052

Billardtuche,
Spieltischtuche
J. Langenbach Nachf.

Abonniert auf die Packel.

:: Kaiserkeller ::

I. Ranges

Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.

I. Stock

Wein-Restaurant

Abends 8 Uhr Tafelmusik

Wilh. Frantzmann.

[044]

Wirtschafts-Eröffnung.

Schneider-Innungs-Haus

Bleichstrasse 38a. — Telefon Hansa 3625.

Einem verehrlichen Publikum, sowie meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur geistl. Kenntnissnahme, dass ich obige Gastwirtschaft übernommen habe. Zum Ausschank gelangen Bier der

Brauerei Henninger.
Prima Aepfelwein. Reine Weine.

Gate bürgerliche Küche.

Grosser Saal 250 Personen fassend. Kleine Klubzimmer für Vereine und Festlichkeiten.

45-4] Flaschenbier in Originalfüllung, hell und dunkel.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Joh. Math. Igel.**